Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 310.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 5. Juli

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Die Ausführung des Schulaufsichtsgesetzes.

BAC. Berlin, 4. Juli. Man hört vielfach die Klage, daß von dem Gesetze über die Schulinspektion kein energischer Gebrauch gemacht wird; von einigen Orten meldet man sogar ein vollständiges Fehlgreifen, wo von dem Gesetze Anwendung geschieht, indem die Inspektion zwar einem renitenten Geistlichen entzogen, aber einem andern Geistlichen oder sonstigen Ultramontanen übertragen worden ist. Wir können jedoch in den Vorwurf nicht einstimmen; das langsame Vorgehen im Anfange enttäuscht uns nicht. Wir waren von vornherein darauf vorbereitet, daß die Regierung nur behutsam vorgehen und nicht sofort eine vollständige Umgestaltung der Schulinspektionsverhältnisse herbeiführen würden. Schon der kleine Betrag von 20,000 Thlr., welchen die Regierung zur Ausführung des Gesetzes im Budget für das Jahr 1872 gefordert hat, wies deutlich darauf hin, daß mit Versuchen angefangen und nur in den allerdringendsten Fällen abgeholfen werden sollte. Schon bei den damaligen Verhandlungen ist angedeutet worden, daß das Abgeordnetenhaus bereit sein würde, einen weit größeren Betrag zu bewilligen und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß im Budget für 1873 ein größerer Betrag wird in Anspruch genommen werden. Der Herr Kultusminister scheint zunächst damit beschäftigt Erfahrungen zu sammeln. In diesem ersten vorbereitenden Stadium geschieht eben nur, was in keiner Weise sich umgehen läßt; hier und da, namentlich in den polnischen Gegenden, werden Geistliche aus der Inspektion entfernt; bei dem Mangel an Kenntniß der örtlichen Verhältnisse läßt sich ein Mißgriff zuweilen nicht umgehen. Die wesentliche Wirksamkeit des Gesetzes besteht für jetzt allerdings nur darin, daß die protestantische und die katholische Kirche sich daran gewöhnen, die Schulinspektion als ein Staatsamt zu betrachten; eigentlich Abhülfe gegen die bestehenden Beschwerden wird erst geschafft werden können, wenn genügende Erfahrungen eingesammelt sein werden. Wir halten Alles, was bis jetzt geschieht, nur für Vorbereitung und in diesem Sinne sind wir durch die langsamere Entwickelung nicht enttäuscht; dagegen erwarten wir, daß die Regierung, nachdem sie die Vorbereitungen hinter sich haben wird, mit aller Entschiedenheit vorgehen und die staatliche Inspektion nicht zur Ausnahme, sondern zu Regel machen wird. In diesem Falle werden freilich die besoldeten Inspektionsämter sich häufen und die Ausgaben werden vergrößert werden müssen. Das Budget für 1873 befindet sich jetzt in der Vorbereitung und deshalb ist es jetzt die rechte Zeit für den Kultusminister, seine Forderung der Mittel zu präzisiren und der Staatsregierung das Programm zu unterbreiten, in welcher Weise in Zukunft die Schulinspektion wahrgenommen und gegen den Widerwillen und die Abneigung der Geistlichen sicher gestellt werden soll. Geschieht Dieses in dem Geiste, in welchem das Schulaufsichtsgesetz vom Abgeordnetenhause votirt worden ist, dann wird dieses Gesetz seinen Zweck erreichen, wie sehr bescheiden es sonst auch in den ersten Monaten seiner Wirksamkeit ausgeführt wird.

Vom Reichstage.

Zu denjenigen Arbeiten des Reichstages, über deren Verlauf aus erklärlichen Gründen verhältnißmäßig nur wenig in die Oeffentlichkeit gelangt ist, gehört die Berathung der Seemannsordnung. Diese sehr wichtige Gesetzesvorlage wurde bekanntlich sehr spät beim Reichstage eingebracht und bei der ersten Berathung einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Diese Kommission hat mit Aufopferung ihrer Kräfte in ca. 15 Sitzungen die Vorlage durchberathen, und, wie die Sachverständigen fast übereinstimmend anerkennen, ihr höchst werthvolle Verbesserungen angedeihen lassen. Zu den wichtigsten Verbesserungen gehört die Verwerfung des in der Regierungsvorlage enthaltenen neuen Begriffs des „Musterungshafens" und was die Abschnitte über die Disziplinar- und Strafbestimmungen betrifft, so sind diese von der Kommission fast gänzlich umgearbeitet worden. Der Reichstag erkannte den Werth der Arbeiten der Kommission dadurch an, daß er ihre Vorschläge unverändert annahm. Der Bundesrath hat nun zwar dem Gesetze in dieser veränderten Gestalt bisher noch nicht beigestimmt, vielmehr zunächst die Seeuferstaaten zur schleunigen Aeußerung über den Gesetzentwurf aufgefordert; es läßt sich indessen mit Sicherheit annehmen, daß die etwa gegen den umgestalteten Entwurf eingehenden Erinnerungen nicht so bedeutend sein werden, daß der Bundesrath sich demnächst veranlaßt sehen sollte, dem Entwurfe seine Zustimmung zu versagen. Die Nachrichten auswärtiger Blätter, wonach auch die preußische Regierung erhebliche Bedenken gegen Annahme des Entwurfs haben soll, sind offenbar übertrieben

Das Gesetz betreffend die Konsulatsgebühren ist gegen die Stimme Hamburg's in der vom Reichstage beschlossenen Fassung vom Bundesrathe akzeptirt worden. Durch den Beschluß des Reichstages sind die Positionen für die Expeditionen größerer Schiffe nicht unerheblich erhöht worden. Ein bei der dritten Lesung des Gesetzes vom Abgeordneten Lesse gestellter Antrag, daß diejenigen Schiffe, welche in fernen Gewässern Küstenschifffahrt treiben, wenn sie in einem Kalenderjahre mehr als sechs Mal ausländische Häfen besuchen und dort den Konsul in Anspruch nehmen, im Ganzen nie mehr als das Sechsfache der Expeditionsgebühr zahlen sollen, um besser mit der Rhederei anderer Nationen konkurriren zu können, wurde abgelehnt. Es ist übrigens nicht unwahrscheinlich, daß wenn, wie bevorsteht, neue Bestimmungen über Schiffsvermessung eingeführt werden sollten, wiederum eine Aenderung der Konsulatsgebühren nothwendig werden wird. Nicht unbemerkt mag hierbei bleiben, daß, wie es jetzt heißt, aber wohl noch der Bestätigung bedarf, der Bundesrath diese neuen Bestimmungen über Schiffsvermessung zu treffen beabsichtigt, während im Jahre 1867 bei Gelegenheit der Berathung des Gesetzes über die Nationalität der Kauffahrteischiffe die damaligen Bundeskommissarien ausdrücklich erklärten, die Erledigung dieser Frage müsse einem besonderen Gesetze vorbehalten bleiben.

Unter den bei Gelegenheit von Petitionen gefaßten Beschlüssen des Reichstages, verdient der in Betreff der Eisenzölle wohl beachtet zu werden. Der Reichstag hat die Petition aus Westpreußen betreffend die Beseitigung der Eisenzölle, dem Reichskanzler mit dem Ersuchen überwiesen, bei der nächsten Tarifrevision auf Beseitigung resp. Ermäßigung der Eisenzölle Bedacht zu nehmen. Der Reichstag faßte diesen Beschluß mit großer Majorität und schenkte den Ausführungen der unermüdlichen Schutzzöllner, Abg. Stumm und Dr. Mohl, keinen Beifall. Die glänzende Lage unserer heimischen Eisenindustrie, die es nicht mehr gerechtfertigt erscheinen läßt, daß die ärmeren Provinzen unseres Vaterlandes ihr fortgesetzt noch erheblichen Tribut zahlen müssen, erklärt den Beschluß des Reichstages zur Genüge. Dieser Beschluß ist übrigens mehrfach mißverstanden worden. Man meint, die Verweisung auf die nächste Tarifrevision schiebe die Erledigung der Frage in eine ferne Zukunft hinaus. Dies ist indessen nicht der Fall, da man kaum einen Zweifel darüber haben kann, daß eine Revision des Zolltarifs schon in der nächsten Zeit, auch abgesehen von der Eisenzollfrage, sich als unumgänglich nothwendig erweisen wird. Wenn also der Reichstag für die Reform der Eisenzölle bei der nächsten Tarifrevision sich ausgesprochen hat, so hat er sich damit für eine baldigste Erledigung der Frage erklärt.

Deutschland.

△ **Berlin**, 4. Juli. Heute um 1 Uhr ist das Staats-Ministerium im Kriegs-Ministerium zu einer Berathung zusammengetreten. Da es sich von selbst versteht, daß über die Resultate dieser Berathung Stillschweigen beobachtet wird, bis sie die Allerhöchste Genehmigung gefunden haben, so sind etwaige Nachrichten über dieselben fürs Erste mit großer Vorsicht aufzunehmen. Die Mittheilung, daß der Geh. Rath Wagner nach Ems reisen werde, um persönlich zu berichten, ist eine irrthümliche. Es liegt in der Absicht, dies auf schriftlichem Wege zu thun und nur wenn es sich trotzdem als nothwendig erweisen sollte, werde sich eventuell der Kultus-Minister nach Ems begeben. — Ueber die Absichten der Regierung in Bezug auf die nächste Landtagssession wird in der Presse sehr verschieden geurtheilt. Die Nachricht der „Kreuz-Zeitung", daß das Budget dem Landtage gleich bei der Eröffnung vorgelegt werden wird, kann durchaus bestätigt werden. Eine Verfassungsbestimmung, welche das Verbinden der alten mit der neuen Session verböte, ist durchaus nicht vorhanden. Die Regierung würde nur dann verfassungswidrig handeln, wenn sie einen abgelehnten Gesetzentwurf in derselben oder wenigstens nur sehr unbedeutend veränderten Fassung von Neuem einbrächte. Dies wird jedenfalls nicht geschehen, da selbst das Gesetz wegen Aufhebung der Klassensteuer bedeutende Veränderungen erfahren wird. Was den Staatshaushalt betrifft, so beräth man im Finanz-Ministerium bereits seit Monaten über eine den Beamten zu gewährende Lokal-Zulage. Die Angelegenheit befindet sich bereits in einem ziemlich vorgerückten Stadium und ist nur noch die Höhe der zu gewährenden Zulagen zu erörtern. — Der bisherige Vorsitzende der Kaiser Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden, General der Infanterie v. Holleben, ist von dem Kaiser zur Leitung einer Lebensversicherungs-Anstalt für die Armee und Marine berufen worden. An seine Stelle ist der General-Lieutenant z. D. v. Borcke getreten. — Die laufenden Geschäfte des Zentral-Komites der deutschen Pflegevereine werden nach dem Ausscheiden des Vorsitzenden, Staatsministers a. D. v. Elsner bis zur demnächstigen Neuwahl durch den ersten Stellvertreter des Vorsitzenden, Ober Tribunalsrath von Holleben, fortgeführt. Als zweiter Stellvertreter fungirt der frühere Gesandte, General von Wildenbruch.

BAC. **Berlin**, 4. Juli. Schulze-Delitzsch hat sein Mandat zum Abgeordnetenhause für den dritten Berliner Wahlbezirk niedergelegt; es war dies schon seit langer Zeit seine Absicht gewesen und ist auch zu verschiedenen Malen in der Presse angekündigt worden. Wir würden für die Entschließung des Herrn Schulze-Delitzsch lediglich das Gefühl des Bedauerns haben, wenn derselbe einzig und allein im preußischen Abgeordnetenhause säße; da seine Thätigkeit aber dem deutschen Reichstage erhalten bleibt, so wird unser Bedauern durch die Erwägung gemildert, daß die reichen Erfahrungen dieses Abgeordneten der parlamentarischen Behandlung derjenigen Angelegenheiten, welchen er sich mit einer Hingebung ohne Gleichen gewidmet hat, auch in Zukunft zu Gute kommen werden. Nach unserer Auffassung ist die Thätigkeit des Herrn Schulze-Delitzsch als Anwalt der deutschen Genossenschaften eine so bedeutsame, daß dem gegenüber seine Thätigkeit im preußischen Abgeordnetenhause, wie dessen Kompetenz gegenwärtig begrenzt ist, in die zweite Linie treten mußte, sobald es sich um die Konkurrenz der beiderseitigen Ansprüche an die Zeit des Herrn Schulze-Delitzsch handelt; im Abgeordnetenhause wird die Stelle desselben jedenfalls viel leichter auszufüllen sein, als in dem deutschen Genossenschaftswesen, denn man darf von der Wählerschaft des dritten Berliner Wahlbezirks wohl erwarten, daß sie ihr Augenmerk auf einen würdigen Nachfolger Schulzes richten wird.

— An den Vollzugs-Ausschuß des Zentral-Komites für das Stein-Denkmal hat der Kronprinz das nachfolgende Schreiben gerichtet:

Indem ich dem Ausschuß für seine freundliche Einladung zur Enthüllung des Denkmals des Freiherrn vom Stein verbindlich danke, gereicht es mir zu besonderer Genugthuung, daß die Verhältnisse mir voraussichtlich gestatten werden, dem schönen Feste beizuwohnen. Mein persönliches Erscheinen bei dieser Feier soll nicht nur die hohe Verehrung und dankbare Gesinnung bekunden, welche ich dem Andenken eines der besten und edelsten deutschen Männer schulde, sondern es ist mir Bedürfniß, durch dasselbe Zeugniß abzulegen für die leitenden Gedanken des großen Staatsmannes, denen der preußische Staat in den Tagen des Unglücks seine Wiedergeburt und die Erhebung von fremdem Joche verdankte. Möge die sittliche Kraft dieser Gedanken, welche schon einmal zu rettenden Thaten wurden, unser staatliches Gemeinwesen fort und fort durchdringen, auf daß in ihnen das neu erstandene deutsche Reich die sicherste Bürgschaft finde für eine große und glückliche Zukunft!

Neues Palais bei Potsdam, den 1. Juli 1872.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Die Frau Kronprinzessin hat dem Vollzugs-Ausschusse ihr Bedauern aussprechen lassen, daß gebieterische Rücksichten ihr die Reise nach Nassau nicht gestatten, und zugleich zu den im Schreiben ihres hohen Gemahls ausgesprochenen Gesinnungen ihre volle Zustimmung kund gegeben.

DRC. Wie wir hören, wird der Nachfolger des Polizei-Präsidenten von Wurmb in seinem hiesigen Amte, der bisherige Polizei-Präsident von Frankfurt a. M., Herr v. Madai, schon in nächster Zeit hier eintreffen und Herrn von Wurmb ablösen, der sich sodann auf seinen neuen Posten als Regierungs-Präsident nach Wiesbaden begeben wird.

— Der kaiserl. General-Post-Direktor Stephan ist nach Fischbach in Schlesien abgereist.

— Der Geh. Ober-Reg.-Rath Wagener, welcher sich vor einigen nach Varzin begeben hatte, ist von dort zurückgekehrt.

— Der Professor der klassischen Philologie Dr. Franz Bücheler in Bonn und der Professor der Botanik an der Universität in Würzburg Dr. Sachs sind an die Universität Heidelberg berufen worden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." äußert sich in einem Leitartikel über die jüngste Rede des Papstes und besonders einige in derselben enthaltene thatsächliche Unrichtigkeiten wie folgt:

Wir glaubten mit unserer Kritik der päpstlichen Ansprache an den deutschen Leseverein in Rom einigermaßen zurückhalten zu müssen, da wir ungeachtet des authentischen Berichtes der unfehlbaren „Germania" an die Richtigkeit der vorliegenden Mittheilung zu glauben uns sträubten und demnächst vom „Osservatore", von der „Voce della Verità" oder einem anderen Organ des Vatikan eine noch unfehlbarere Berichtigung erwarteten. Aber die Tage gehen wie sie kommen, die Authentizität der „Germania" ist in diesem Falle allmälig über jeden Zweifel erhaben und der komische Versuch, den unser heimisches Jesuitenorgan machte, den „Liberalismus" als den „Koloß", dessen Ferse der h. Vater ehestens „von einem rollenden Steinchen zerschmettern sieht", in die päpstliche Rede hinein zu interpretiren, mußte auch das letzte Bedenken an der Echtheit der „germaniahaften" Version beseitigen. Nun, über den bedrohten „Koloß" wollen wir weder mit der „Germania", noch mit Pius IX. rechten, überhaupt mag der gesammte metaphysische Theil der Ansprache Sr. Heiligkeit den zeitgenössischen Exegeten überlassen bleiben; für uns Realpolitiker hat eben nur der auf reale Verhältnisse sich beziehende Theil der Anrede ein näherliegendes Interesse, und als einen solchen müssen wir wohl die Sätze betrachten, in denen der Papst sich über die Lage der Kirche in Deutschland und über gewisse Anfragen ausließ, die er in Bezug hierauf an den deutschen Reichskanzler gestellt haben will. Nach der deutschen Uebertragung der „Germania" lauten diese Sätze folgendermaßen: (Folgen die schon bekannten Stellen.) Wie aus Vorstehendem ersichtlich, erwähnt der h. Vater des Mediums nicht, durch welches er die behaupteten Vorhaltungen und Anfragen an den Ministerpräsidenten gelangen lassen wollte, und in Folge dieser Auslassung kann leider nicht konstatirt werden, ob die Nachlässigkeit oder Böswilligkeit irgend eines designirten Prolegaten den infalliblen Papst eine Unwahrheit behaupten ließ oder ob eine momentane Gedächtnißschwäche ihm am 24. Juni 1872 einen bösen Streich gespielt hat. Thatsache ist jedenfalls, daß Pius IX. dem Fürsten Bismarck die in der zitirten Ansprache behaupteten Fragen weder amtlich noch privatim jemals vorgelegt, ihn überhaupt nie zu einer Aeußerung über die vor dem römischen Leseverein berührten Angelegenheiten veranlaßt hat. Mit der Lösung dieses Räthsels, wie der Papst sein Auditorium am Johannistage so irrthümlich berichten konnte, würden die Organe des Vatikan der Unfehlbarkeit einen gewiß nicht zu unterschätzenden Dienst leisten; was aber die Antwort auf die päpstlichen Anfragen anbetrifft, wenn dieselben in Wirklichkeit gestellt wären, so dürfte wohl Mancher sich dieselbe selbst dahin ertheilen, daß — wenn es nur aufs Fragen ankommt — am Ende auch ein Papst mehr fragen kann, als zehn Minister zu beantworten vermögen."

Indem wir, bemerkt die „Germania", dagegen daran erinnern, wie die päpstliche Unfehlbarkeit bei der vorliegenden Frage gar nicht in Betracht kommt, machen wir mit Rücksicht auf den obigen Schlußsatz der „Nordd. Allg. Ztg." darauf aufmerksam, daß ein bekanntes deutsches Sprichwort lautet: „Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Weise zu beantworten vermögen." Wir erwähnen dies für den Fall, daß man sich offiziöserseits wieder einmal über die „Sprache der ultramontanen Blätter" beschweren sollte.

— Die Germania meldet: Soeben erhalten wir die Anzeige, daß ein neuer Preß-Prozeß gegen uns eingeleitet worden ist. Das Anklageobjekt bildet der Premier-Berlin vom 17. vorigen Monats. Während bei dem schwebenden Preßprozeß die inkrinimirte Nummer einen Tag später konfiszirt wurde, ist diesmal gar keine Beschlagnahme erfolgt.

— Das Programm für die Verhandlungen des internationalen Gefängniß-Kongresses, dessen Sitzungen gestern begonnen haben, ist veröffentlicht worden. Der Kongreß zerfällt in drei Abtheilungen, die aber nicht zu gleicher Zeit Sitzungen abhalten und wird folgende Fragen besprechen:

1) Fragen in Bezug auf Gefangene vor ihrer Ueberführung; 2) Fragen in Bezug auf Gefangene während der Strafdauer; 3) Fragen in Bezug auf Gefangene nach ihrer Entlassung. In Abtheilung I wird besprochen: 1) Die Beibehaltung oder Abschaffung gewisser Strafen. 2) Die Strafdauer. 3) Erhöhte Strafbarkeit in Folge früher verübter Verbrechen. 4) Behandlung Gefangener während der Untersuchung. 5) Auslieferung.

Die Abtheilung II hat folgende Vorlagen zu berathen: 1) Gefängnißgesetzgebung, 2) Verwaltung und Beaufsichtigung der Gefängnisse, 3) Stellung und Ausbildung der Beamten, 4) Konstruktion der Gefängnisse, 5) Arbeit in Gefängnissen, 6) Unterricht und Erziehung in denselben, 7) Strafen für Vergehen gegen die Disziplin, 8) Behandlung jugendlicher Verbrecher, 9) Gefängniß-Statistik.

Abtheilung III wird besprechen: 1) Strafnachlaß und bedingungsweise Entlassung. 2) Aufsicht über entlassene Gefangene. 3) Unterstützung derselben. 4) Flüchtinge. 5) Auswanderung. 6) Rehabilitirung von Gefangenen.

Jeder Redner hat zehn Minuten Zeit, doch kann der Vorsitzende dieselbe verlängern, sollte es, seiner Meinung nach, wünschenswerth sein.

DRC. Bei der in bedenklicher Weise sich in den nordöstlichen Provinzen Preußens regenden Auswanderungssucht hatte die vor Kurzem hier tagende Konferenz ländlicher Arbeitgeber den Beschluß gefaßt: daß ihr geschäftsführender Ausschuß an das Königlich Preußische und an das Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche und Mecklenburg-Strelitz'sche Gesammtministerium die Bitte richte: „Hohe Ministerien wollen die geeigneten Schritte thun, welche den ländlichen Arbeitern die Erwerbung eines kleines Grundeigenthums ermöglichen und thunlichst erleichtern. Hierzu gehört unter Anderen eine neue Ordnung der Hypothekengesetzgebung, welche den Erwerb kleinen Grundeigenthums auch weniger bemittelten Personen in der Weise gestattet, daß an Stelle der üblichen Kapitalschuld die Eintragung der Restkaufgelder für Grund und Boden nebst Baulichkeiten in Form von Renten und Leistungen erfolgen darf. Als Motive wurden angegeben: Die

jetzt besonders auch den Nordosten Deutschlands entvölkernde Auswanderung wird vermindert werden, wenn der fleißige Arbeiter mit Leichtigkeit in der Heimath dasjenige Grundeigenthum erwerben kann, was er jenseits des Ozeans sucht. Der immer lauter werdenden sozialistischen Forderung nach einem Kollektiveigenthum an Grund und Boden, wiedersteht man am sichersten durch die Vermehrung der Zahl grundbesitzender Arbeiter und sonstiger kleinen ländlichen Grundbesitzer. — Wie wir hören wird dieser Antrag gegenwärtig im Ministerium des Innern in Verbindung mit noch anderen auf diese Angelegenheit bezüglichen Vorschlägen der Berathung unterworfen werden.

— Der „Reichsanz." Nr. 155 enthält ein Gesetz, betreffend die Einführung der allgemeinen Deutschen Wechselordnung und des allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuchs in Elsaß-Lothringen. Vom 19. Juni 1872.

— Der „Kölnischen Zeitung" schreibt man aus Berlin vom 30. Juni:

Die Universität Berlin zählt in diesem Sommer zum ersten male seit langen Jahren weniger als 2000 Studenten und ist von Leipzig überflügelt worden, das deren im neuesten Verzeichnisse mehr als 2300 aufweist, also 3—400 Studenten mehr als die deutsche Reichshauptstadt. Dahin mußte es kommen; es ist vorausgesagt worden. Denn während Leipzig vom sächsischen Ministerium wie ein Augapfel gehegt und gepflegt worden, sah sich Berlin unter dem Ministerium Mühler geradezu vernachlässigt. Wichtige Lehrstühle blieben unbesetzt, und für die besten Männer war meistens nicht das nöthige Geld zu einer angemessenen Besoldung aufzutreiben. Ja es ist sogar das Wort gefallen, wenn auch nicht vom Minister selbst: „Was brauchen wir in Berlin immer die besten Männer? Man muß anderen deutschen Universitäten auch etwas gönnen." In dieser Hinsicht trieben wir zur Mühler'schen Zeit die Großmuth denn freilich sehr weit. Der neue Unterrichtsminister, Hr. Falk, giebt sich Mühe, das Versäumte nachzuholen; doch hat auch er mit dem Finanzminister zu rechnen, und bei der in Berlin so sehr gestiegenen Theuerung und Wohnungsnoth sind tüchtige Kräfte nur noch gegen früher ungewöhnlich hohe Gehälter zu gewinnen. Und im Unterrichtsministerium ist man in Preußen nun einmal im Gegensatze zu anderen Ministerien von alters her an die bescheidensten Zahlen gewöhnt. Man erzählt, bei der Berufung eines ausgezeichneten Gelehrten habe der Unterrichtsminister über die vom Finanzminister vorgemerkte Summe hinausgehen müssen, und nun müsse der berühmte Professor noch einige Zeit im Auslande zubringen, bis die flüssig zu machenden Gelder die nöthige Höhe erreicht hätten. Doch das ist gewiß nur eine müßige Erfindung böser Zungen. Man darf hoffen, daß in der neuen Zeit bei uns in Preußen, dem Staate der Bildung, die Bildung selbst nicht länger als Stiefkind behandelt werde. Wir wollen dankbar anerkennen, daß für die Aufbesserung des Gehaltes wie der Lehrer überhaupt, so auch der akademischen Lehrer jetzt manches geschehen ist, aber gewiß noch nicht alles Wünschenswerthe. Es erschallen darüber noch manche Klagen an den preußischen Universitäten, auch von der reichsten, von Greifswald. Diese alte Universität besitzt allerdings ein bedeutendes Stiftungsvermögen und den Ruf des Reichthums. Erzählt man doch, daß jeder Student bei seiner Ankunft schon vom Thorschreiber gefragt wird, ob er kein Stipendium haben wolle, und keinenfalls dürfe er einen Freitisch verschmähen. Allein gerade dieser Ruf des Reichthums schadet jener nordischen Universität, die in neuester Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Denn weil der Staat für Greifswald bisher so gut wie nichts that, so glaubt er jetzt, wo er ein wenig gethan hat, schon sehr viel geleistet zu haben. Die dortigen Dozenten behaupten, sehr kärglich bedacht zu sein, und das Leben wird überall theurer, nicht blos in Berlin. Aber doch kaum anderswo so sehr als hier in der Hauptstadt, wo die Miethen binnen wenigen Jahren um das Doppelte und Dreifache gestiegen sind. Darunter hat die Studentenwelt so sehr zu leiden wie die Professoren. Wenn Paul Heyse die Dorotheenstraße zum lateinischen Viertel Berlins rechnet, so ist das eine Jugenderinnerung, die bereits der Wirklichkeit nicht mehr entspricht. Nur die reichsten Studenten können noch sich in der Nähe der Universität Wohnungen miethen, die ärmsten müssen ihre Zuflucht zu den äußersten Ecken und Enden Berlins nehmen, und die Söhne wohlhabender Familien, selbst aus Berlin, ziehen es vor, rheinische und andere Universitäten aufzusuchen, wo sie für dasselbe Geld ein weit behaglicheres Leben führen können. So treffen sehr verschiedene Umstände zusammen, um die Abnahme der berliner Universität zu erklären.

DRC. Es ist bereits früher gemeldet worden, daß Seitens der deutschen Militär-Verwaltung in Erwägung gezogen worden, in wie weit für den Fall eines künftigen Krieges die Luftschifffahrt militärischen Zwecken dienstbar gemacht werden kann. Es sind in Folge dessen Seitens des „Ingenieur-Komites" Ermittelungen angestellt worden, welche insofern dadurch noch wesentliche Unterstützung gefunden haben, daß Seitens zahlreicher Privatpersonen verschiedene hierauf bezügliche Vorschläge an das Kriegsministerium gerichtet worden sind, welches dieselben wiederum an das oben erwähnte Ingenieur-Komite zur Prüfung und Begutachtung überwiesen hat. Zur gründlichen Untersuchung dieser Angelegenheit, wie auch der eingegangenen Vorschläge sind nun, wie wir hören, von dem Ingenieur-Komite eine Anzahl von Militärpersonen bestimmt worden, um in der Aëronautik mannigfache praktische Versuche anzustellen. Diese Versuche werden auf dem bei dem Bureau des Ingenieur-Komites an der Ecke der Kurfürsten- und Schillstraße belegenen Terrain, welches zu diesem Zwecke angepachtet ist, vorgenommen werden und ist zu diesem Behufe das gesammte aëronautische Material aus dem verflossenen Feldzuge, welches sich seit Beendigung desselben zur Asservation in Köln befand, nach hier requirirt worden. Die praktischen Versuche dürften schon binnen Kurzem ihren Anfang nehmen.

— Von den Festungen der neuen Gebiete ist, nachdem dies mit Marsal, Schlettstadt, Pfalzburg, Lützelstein und Lichtenberg schon früher geschehen war, jetzt durch Aufhebung der Kommandantur und des Platzkommando's auch Bitsch aufgegeben. Es bleiben danach nur noch Metz, Diedenhofen, Straßburg und Breisach. Die neuen Fortifikationsarbeiten in Straßburg sind neuerdings dem Ingenieur-Obersten Klotz unterstellt worden, der früher bereits den Festungsbau von Königsberg geleitet hat. Die Erweiterungsbauten in Metz werden als bereits sehr weit fortgeschritten bezeichnet. Die Eisenbahnbauten, welche nach übereinstimmenden Mittheilungen eine sehr wesentliche Bedeutung für die Behauptung dieser neugewonnenen Provinzen besitzen sollen, befinden sich nicht minder in der eifrigsten Förderung begriffen.

— Nachdem die Besichtigungen der Truppentheile der hiesigen Garnison mit dem verflossenen Monat ihr Ende erreicht, haben Beurlaubungen von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften im größeren Maße stattgefunden. Bei den Truppentheilen wird jetzt vorherrschend, bis zum Beginn der großen Herbstübungen, der kleinere Dienst bestehend im Bajonettiren, Turnen, Detailexerzitien, Schwimmen 2c. betrieben. Um die Mannschaft, namentlich die im Herbst v. J. eingestellten Rekruten mit dem Bivouakiren 2c. für die Herbstübungen bekannt zu machen, werden bei den Truppentheilen auch kleinere Gefechtsübungen ausgeführt.

— Die Karte, welche von dem Zentral-Komite der deutschen Vereine zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger dem in Aussicht stehenden Rechenschaftsberichte über die Privatpflege der im deutsch-französischen Kriege verwundeten und erkrankten Krieger beigefügt werden soll, giebt ein sehr in'eressantes Bild. Die Karte umfaßt das gesammte deutsche Gebiet, das Kriegsterrain und Belgien. Die Zeichen, welche die Orte der Pflegevereine, Depots 2c. bezeichnen, stehen, namentlich in Deutschland, gedrängt neben einander. Sie reichen in Deutschland von Memel, Schirwind, Lyck, Pleschen, Schildberg, Lublinitz, Ober-Beuthen 2c. im Osten, bis nach Emden, Cleve, Aachen, St. Vith, Saarbrücken, Bergzabern, Rastatt, Kehl, Freiburg 2c. im Westen, von Norden, Otterndorf, Hadersleben, Heiligenhafen, Bergen, Kolberg, Pillau, Kranz 2c. im Norden, bis nach Lörrack, Lindau, Fußen, Berchtesgaden 2c. im Süden. — Außerdem befanden sich Depots in Belgien und auf feindlichem Boden vorgeschoben bis an die Grenzen des Kriegstheaters. Sie reichten bis Amiens, Rouen, Versailles, Le Mans, Vendôme, Blois, Orleans, Pithiviers, Corbeil, Lagny, Nanteuil, Epernay, Chalons, Chaumonts, Nuits, Dôle und Belfort.

— Uebereinstimmend bestätigen hiesige Blätter die unglaubliche Thatsache, daß von Obdachlosen, welche in einem alten Eisenbahnwaggon Zuflucht gesucht, Miethssteuer gefordert worden ist. Vor dem Stralauer Thor wird ein solcher Eisenbahnwaggon von zwei Familien bewohnt, dem Maler Gelberecht mit vier Kindern im Alter von 3—9 Jahren und dem Uhrmacher Schadt mit fünf Kindern im Alter von 1—13 Jahren. Jeder dieser Obdachlosen muß dem Besitzer des alten Kastens monatlich 5 Thlr. — schreibe: fünf Thaler — Miethe zahlen, ihre Wohnung kostet also fürs Jahr 120 Thlr. und sind ihre Inhaber demgemäß mit 8 Thlr. Steuer eingeschätzt. Der Steuerzettel wurde ihnen durch ihren „Wirth" eingehändigt. Sie reklamirten sogleich; bevor sie aber Bescheid erhielten, brachte der „Wirth" den Mahnzettel. Gelberecht und Schadt reichten neue Reklamationen ein, über deren Erfolg noch nichts berichtet werden kann.

— Die gestrige „Schles. Ztg." enthält folgende Aufforderung:

Da die königl. dänische Regierung für zweckmäßig erachtet hat, ein dänisches Konsulat für Schlesien mit Breslau zum Sitze zu errichten, so werden hierdurch die am genannten Platze ansäßigen Kaufleute, welche einen solchen Posten zu bekleiden wünschen, ersucht, bis zum 1. Sept. d. J. ihre desfallsigen Anträge beim kgl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Koppenhagen einzureichen.

Königlich Dänische Gesandschaft
in Berlin, den 1. Juli 1872.

Königsberg. Die inhaltsschwere Frage, wie es mit der Regelung des Kirchenvermögens in solchen katholischen Gemeinden gehalten werden soll, welche sich in eine infallibilistische und eine antiinfallibilistische Hälfte spalten, ist jetzt bei der Königsberger katholischen Gemeinde praktisch geworden. Diese Gemeinde zählt nicht ganz 500 stimmberechtigte Mitglieder. Von diesen haben im Oktober 1871 nicht weniger als 405 gegen die auf Befehl des Bischofs Krementz auch den Königsberger Katholiken zum Gehorsam im Glauben publizirte bekannte päpstliche Konstitution vom 18. Juli 1870 (Pastor aeternus), betreffend die unmittelbare und ganz unbeschränkte Regierungsgewalt, wie die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes, einen förmlichen und feierlichen Protest eingelegt. Der Unanfechtbarkeit ihrer Unterschriften und ihrer Legitimation wegen haben im Frühjahr 1872 in mehreren auf einander folgenden notariellen Akten 259 dieser Gemeindeglieder (also auch eine unzweifelhafte Majorität) ihren Protest wiederholt. Sie haben zugleich siebzehn Männer aus ihrer Mitte als ihren Vorstand und ihre Bevollmächtigten zur Wahrnehmung aller Rechte, welche ihnen als Mitgliedern der katholischen Kirchengemeinde Königsberg zustehen, gewählt und autorisirt. Nachdem die erwählten Mitglieder des Vorstandes der „Altkatholiken" sich konstituirt und katholische Priester gefunden hatten, welche das neue Dogma nicht anerkennen und bereit sind, bei Gottesdienst, Seelsorge und Andachtsübung jeder Art die christlichen Handlungen zu verrichten, wandten sie sich im Namen ihrer Mandanten, unter Beibringung ihrer Legitimation, mit einem Schreiben vom 19. April 1872 an das Kirchenkollegium der katholischen Kirchengemeinde in Königsberg, zu Händen des Herrn Probst Dinder. Sie führen an, „daß nach den gesetzlichen und vertragsmäßigen Bestimmungen das Kirchengebäude, das Geläute, die Kirchengeräthschaften, die Kirchhöfe, das ganze Kirchenvermögen". Niemandes Eigenthum sind, als einzig und allein der Königsberger katholischen „Kirchengemeinde" oder, nach der landrechtlichen Ausdrucksweise, „Kirchengesellschaft"; daß ferner „die Unterzeichneten und ihre Genossen und Mandanten zu den Mitgliedern dieser Kirchengesellschaft gehören und auch in Zukunft gehören wollen, daß also „unzweifelhaft ihnen auch das Recht auf Mitbenutzung dieser Gegenstände zusteht". Da es ihnen jedoch „lediglich darum zu thun ist, ihren Gottesdienst und ihre Seelsorge ohne Gewissenszwang verrichten zu können", so verlangen sie vorläufig nur „die Mitbenutzung der Kirchengebäude, Kirchengeräthschaften, Kirchhöfe und des Geläutes", und zwar „zur Abhaltung von Gottesdienst, Seelsorge und Andachtsübungen jeder Art, unter Zuziehung von katholischen Geistlichen, welche das Vatikanum vom 18. Juli 1870 nicht anerkennen". Wie vorausgesehen, antwortete der Probst am 25. April, es hätten die Antragsteller durch ihren Protest gegen die vatikanischen Beschlüsse (ipso facto) aufgehört, Mitglieder der römisch-katholischen Kirche, also auch Mitglieder der Königsberger katholischen Gemeinde zu sein, hätten folglich auch keine Ansprüche auf „irgend welche Rechte" derselben. Auf Rekurs an den Bischof antwortete Herr Dr. Krementz am 12. Mai nichts weiter, als daß ihm die „gesetzliche Qualifikation und Berechtigung" der Beschwerdeführer „unerfindlich" sei. Hierauf nun wurde am 16. Mai eine Beschwerdeschrift dem Kultusminister überreicht. Auch diese Frage harrt ihrer Erledigung.

München, 1. Juli. Unsere klerikale Publizistik mag sonst sein wie sie will, daß sie ein dankbares und aufmerksames Publikum hat, muß man ihr lassen. Der Weg von der Einsicht zur That, vom Gehirn zum Arm ist bei den trägen und durch allerlei absoluten Anstandsrücksichten gehinderten Liberalen oft recht weit, er wird blitzschnell zurückgelegt bei den noch nicht von des Gedankens Blässe angekränkelten Bauernburschen, denen ihr Pfarrer das Evangelium der „Donauzeitung," des „Volksboten" und des „Vaterlandes" nach der Kirche im Wirthshaus plausibel macht. Daß die Liberalen ein verabscheuungswürdiges Geschlecht sind, das im Interesse der „bayerischen Selbständigkeit" und der Kirche am Besten aus dem Wege geräumt würde, ist von den gedachten Zeitungen so lange verblümt und offen dargelegt worden, bis die Bauern es verstanden und nach ihrer kernhaften Weise auch gleich in das Praktische übersetzt worden. Am Johannistage, der in katholischen Landen ein Fest und Feiertag ist, machte der liberale Liederkranz der niederbairischen Stadt Straubing einen Ausflug nach dem einige Stunden entfernten Dorfe Irlbach, um von dort über die Eisenbahnstation Straßkirchen heimzukehren. Auf dem Bahnhofe der Station wurden die liberalen Städter in dem für dergleichen Reibereien geeigneten Halbdunkel von einem Haufen niederbayerischer Bauern überfallen und, nachdem sich Knittel und Stuhlbein gegen den unerwarteten Widerstand der verkommenen Städter unwirksam erwiesen, mit dem „im Griff feststehenden Messer", der Nationalwaffe des niederbayerischen „Kraftadels" heroisch zu Paaren getrieben. Sieben tiefe Messerstiche sind vorgekommen; ein Straubinger Nagelschmiedemeister blieb auf dem Platze, ein städtischer Krämer wurde für todt nach Hause gefahren und liegt noch immer lebensgefährlich verletzt darnieder. Die klerikal-demokratische Presse hat hier eine andere „Auffeßaffaire", in deren Besprechung sie hoffentlich die gleiche ausdauernde Reinlichkeitsliebe bewähren wird, wie bei dem Straßburger Original. Vorläufig bringt das „Vaterland" eine Besprechung des Vorfalles, mit dessen empörendem Tone ich Ihr Blatt nicht behelligen mag. Dabei wird das Blatt von der Nuntiatur und dem Dorfklerus fleißig empfohlen und unterstützt. Man nennt dies „häusliche Volkserziehung." (Spen. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 2. Juli. Das erste Mal, schreibt man der „Spen. Ztg.", hat das Ministerium Auersperg es unternommen, die Hand an Fragen zu legen, welche sonst so ziemlich das Noli me tangere für jedes

---

Berlin im Sommer.

Von Julius Rodenberg.

Sonntag vor dem Landsberger-Thor.

(Aus der N. Fr. Pr.")

Jetzt ist die Zeit, wo das elegante, das vornehme Berlin seine Koffer packt, um fern im Süd oder hoch im Nord das Gebicge und den Seestrand zu bevölkern. Nicht Alle gehen ganz so weit; Einige bleiben auch in Misdroy oder in Kösen. Aber wenn man sie so dahinfahren sieht, Morgen auf Morgen, die Kutschen hochbeladen, so sollte man an eine Völkerwanderung denken. Und etwas Derartiges ist es auch. Allemal, wenn der Sommer kommt, scheint der Sand, auf welchen Berlin gebaut ist, sich zu bewegen, und seine Bewohner zerstreuen sich in alle Lande. Dann schließen sich die Fenster in der Viktoriastraße, und die Gardinen in der Bellevuestraße rollen hernieder; dann wirbelt Staub durch die langen Alleen des Thiergartens, und seine Gewässer geben einen bösen Geruch.

Und doch ist Berlin auch im Sommer keine uninteressante Stadt; im Gegentheil, wenn sein Aristokratenwinkel öde geworden, dann fangen die andern erst recht an zu leben. Zwanzigtausend, fünfzigtausend gehen fort, aber achtmalhunderttausend echte Berliner Kinder bleiben, wo es ihnen am wohlsten ist, „bei Muttern". Und ich sage noch einmal, daß es da so übel nicht ist. Berlin im Sommer ist eine ganz andere Stadt, als Berlin im Winter. Nicht mehr diese vermaledeiten kleinen Wagen, bei deren bloßem Anblick man sich schon den Magen verdirbt, begegnen Einem in den fashionablen Straßen, diese kleinen Huster'schen Einspänner, deren Inneres ganz mit Hummernsalat, Trüffelpasteten und Schinken und Burgunder gefüllt ist für die Gastmäler unserer Schwelger; nicht mehr die Equipagen rollen hinterdrein, an deren einem Fenster ein ungeheurer frisirter Damenkopf und ein entsprechender Nacken erscheint, während an dem andern eine weiße Kravate sichtbar wird. Nein, der biedere Stellwagen, mit einem leinenen Dach, gezogen von zwei Braunen und besetzt mit zwanzig fröhlichen Söhnen und Töchtern Berlins, fährt jetzt an uns vorüber zu irgend einer Partie ins Grüne. Der elegante junge Mann aus dem Innern unserer Stadt tritt jetzt auf die Bühne, die hübsche Bürgerstochter in einem weißen Kleide mit blauen oder rothen Schleifen kommt zum Vorscheine. Wer jetzt noch in Berlin zurückgeblieben ist von uns Anderen, die es sonst um diese Zeit zu fliehen gewohnt sind, der kann sich wirklich als ein Fremder betrachten — und es ist so angenehm, in Berlin auch einmal fremd zu sein, keinem Bekannten zu begegnen, frei zu sein, froh zu sein, stunden- und stundenweit zu wandern und immer neue Gesichter zu sehen — in jeder Kneipe Platz nehmen zu dürfen, — den Traum der Jugend und Unabhängigkeit noch einmal zu träumen.

Das ist Berlin im Sommer und das unser Privileg, von dem wir jetzt einmal Gebrauch machen wollen. Den Plan von Berlin in der Tasche, wollen wir uns in seine fernen Weltgegenden begeben. Wir sind dort so fremd und unbekannt, als ob wir nach Amerika gingen. Es ist ein schöner Sonntags-Nachmittag, und ich mache mich auf den Weg, die lange Potsdamerstraße, die noch längere Leipzigerstraße hinunter — lauter geputzte Paare begegnen mir — „Mädchen für Alles" mit flatternden Hutbänder und ihre braven Galane mit schwarzen Tuchröcken und himmelblauen Kravaten. Ich schreite über den Köllnischen Fischmarkt und lange beim Mühlendamme an, dem Trödelmarkt von Berlin. Die meisten Buden sind geschlossen, nur einige Kinder Israels, die sich für den gestrigen Sabbath schadlos halten wollen, haben offen, betreiben indessen heute das Geschäft auch nur mit einer gewissen Lässigkeit, als ob's ihnen nicht recht Ernst damit wäre. Was jedoch Einen von ihnen, der sich auf einem Stuhle im Schatten hintüber lehnt, nicht hindert, sich halb zu erheben und einen schlauen, fragenden Blick auf meinen Ueberzieher zu werfen, der mir über den Arm hängt. Ich antworte mit einem Kopfschütteln, worauf er sich mit einem unbeschreiblich verächtlichen „Na denn nich, lieber Mann" wieder in den Schatten zurückbegiebt. Ueberhaupt ist die Vertraulichkeit, mit der von nun an Konversation gemacht wird, überraschend. Hinter dem Molkenmarkte bleibe ich einen Augenblick stehen. Die düsteren Gebäude Nr. 1 und 2 — welcher Berliner kennt sie nicht, die Vorhöfe des Kriminalgerichtes und des Zuchthauses? — stehen heute in einer gewissen feierlichen Ruhe da. Die Treppen sind leer, durch die weiten Pforten fällt ein Streifen Sonnenlicht, als ob auch zu den Gefangenen eine Kunde des Sommers und des Sonntags dringen solle, und in den geöffneten Fenstern zu ebener Erde liegt Schutzmann Nr. X und „roocht janz jemüthlich" ein kurzes Pfeifchen. Ein Paar Omnibusse halten auf dem Platze, und ich benütze die vorspringende Ecke eines Hauses der Spandauerstraße, um eine Karte von Berlin wegen der weiteren Richtung zu konsultiren. Da ziehen ein Paar fidele Strolche vorbei; ich glaube, sie sehen mich nicht, aber solch ein Berliner Bummler sieht Alles. „Der kommt von Potsdam!" sagen sie, und da habe ich meinen Theil! Von Potsdam kommen, ein Potsdamer sein, ist eigentlich das Schlimmste, was ein Berliner von einem seiner Mitmenschen sagen kann. Es heißt: „Ich erkenne dich nicht für voll an, du bist ein Mann aus der Provinz, du bist kein Berliner." Und wer ein Potsdamer ist, der muß „blechen", dem kommt das Pflaster von Berlin theuer zu stehen. Er bewundert Alles — ihm ist Alles neu — aber laßt ihn nur, den werden sie schon schröpfen! Der Anblick eines Potsdamers erweckt in der Brust des Berliners halb Mitleid und halb Spott; man sieht alle möglichen Streiche voraus, die ihm gespielt werden können, und ergötzt sich darüber, „wie der 'reinfallen wird"! Welch andere feine Nuance dagegen liegt in der Bezeichnung: „Nassauer!" Das ist halb ein Ehrentitel, noch pfiffiger zu sein, als der Berliner selbst, sich durchzuschwindeln, wo die Anderen bezahlen müssen, ein Knicker und ein Schlaukopf — „Jott, wie naß"!

Also, ich war ein Potsdamer. Mir wars schon recht, und munter trabte ich weiter, bei dem prächtigen Rathhause vorbei, dessen Glockenthurm schon die siebente Stunde wies, die Königsstraße zu Ende, nach dem Alexanderplatze. „Wolle ist die Losung", hatte ich zuvor auf allen Anschlagsäulen gelesen, auf einem rothen Zettel, aus welchem bei näherer Besichtigung eine einfache Schneideranzeige wurde. Ferner war mir die Affiche eines Charlottenburger Wirthes aufgefallen, welcher zu den Vergnügungen einer Rutschbahn und eines „feinen Seitels" den hohen Adel, das verehrliche Publikum und die „Interessenten des Wollmarktes" einlud. Mit Einem Worte: es ist Wollmarkt in Berlin. Wir anderen Menschenkinder, die wir, obgleich in Berlin, doch so weit weg von Berlin leben, bemerken gar nichts von diesem hochwichtigen Ereignisse, welches in dem östlichen Theile unsrer Residenz eine so große Rolle spielt. Aber hier, auf dem Alexanderplatze, sollte ich sie sehen, selbst am Sonntag-Nachmittage, diese Wollballen, hoch aufgestapelt auf unendlichen Lastwagen, wie sie rings im Kreise standen auf diesem weiten Platze. Und wie sie leuchteten in der Abendsonne, diese Säcke! Mein Gott, wenn ihr Poeten seid, so kommandirt die Poesie!

Hier endete meine Sach- und meine Lokalkenntniß. Weiter war ich in meinem Leben noch nicht gekommen, über diese Grenze hinaus hatte und nie den Fuß gesetzt — und doch dehnte sich Berlin noch weit vor mir aus. Mit der Landsberger-Straße betrat ich terra incognita. Schöne Häuser, alte Häuser genug — ein Wunder für mich.

neue Ministerium bildeten, nämlich an die Personalfragen der höheren Verwaltungsposten. Hat doch selbst unter dem Ministerium Giskra Graf Hohenwart, der spätere Begründer der Fundamentalartikel als Statthalter von Oberösterreich fungirt, nicht ohne von seinem Chef als Seele des Statthalters bezeichnet worden zu sein, was Dr. Giskra die spöttische Bemerkung eintrug, er verstehe sich eben schlecht auf Juwelen. Die Virements, welche das Ministerium in der Besetzung der Statthaltereien vornimmt, sind zahlreiche und durchgreifende. Der schwankende und schwache Landespräsident von Krain, Herr von Wurzbach, ist durch eine energische Persönlichkeit von entschieden verfassungstreuer Richtung den Grafen Alexander Auersperg (Schwestersohn des Grafen Anton Alexander, den die deutsche Literaturgeschichte unter dem Namen Anastasius Grün feiert) ersetzt worden. Der durch den Eintritt des Baron de Pretis-Cagnodo in das Ministerium erledigte Statthalterposten in Triest ist dem hiesigen Landespräsidenten in Kärnthen, Freiherrn Ceschi a Monte-Croce zugefallen, mehrere weitere Veränderungen stehen bevor. Wie ich so eben erfahre, wird der hiesige Statthalter von Wien, Baron Weber, eine verdienstvolle Persönlichkeit, die indeß die nöthige Harmonie mit dem niederösterreichischen Landtage nicht immer zu wahren wußte, nach Mähren, Graf Sigismund Thun nach Salzburg berufen werden, von der österreichischen Ministerpepiniere, von welcher bereits Graf Taaffe und Fürst Adolf Auersperg ihren Weg in das Kabinet gefunden haben. Graf Sigismund Thun erhält gleichzeitig das Großkreuz der Eisernen Krone für das Zustandebringen einer verfassungstreuen Majorität im mährischen Landtage, in welchem unter dem Grafen Hohenwart die föderalistische Partei das Uebergewicht behauptet hatte. Das Bestreben des Ministeriums, neue Schläuche für den neuen Wein zu suchen, wird auf die Sympathien der öffentlichen Meinung zählen dürfen, den Probirstein für das Geschick, mit welchem dabei vorgegangen wird, aber wohl erst die Besetzung der niederösterreichischen durch den so wichtigen Statthalterstelle darbieten. Zum Statthalter in Wien ist Herr Konrad von Eybesfeld ernannt worden, vor einigen Jahren Landespräsident in Krain, zuletzt Statthalter in Linz. Herr von Eybesfeld gehört der verfassungstreuen Partei an, wenn er auch wohl kaum zu ihren hervorragenderen Mitgliedern gezählt werden darf. Der Ausgabe, im nächsten, dem Ausstellungs-Jahre, den gekrönten und nichtgekrönten Häuptern die Honneurs des Kronlandes und der Stadt Wien zu machen, wird er sich ohne Zweifel mit Geschmack und Repräsentationstalent entledigen. Im Allgemeinen haben die neuen ministeriellen Veränderungen auf dem Gebiete der höheren Verwaltungsposten nur sehr getheilte Sympathie bei der öffentlichen Meinung gefunden. Die „N. Fr. Pr.“ ergreift diese Gelegenheit, um die Praxis des gegenwärtigen Kabinets bezüglich der Besetzung der hohen Verwaltungsposten einer ziemlich heftigen Kritik zu unterwerfen. Sie sagt unter Anderem: „Ein Narr wäre, Angesichts solcher Vorgänge, der Beamte, welcher sich zu Gunsten der Staatsinteressen exponiren, sich dem Widerstande der Bürger gegen die versuchte Zertrümmerung des Reichs anschließen oder gar für den Staat ein Märtyrerthum auf sich laden wollte. Viel besser fährt, wer unter einem liberalen Ministerium recht lau und lässig vollbringt, was zu vollbringen er nicht vermeiden kann, und unter einer staatsfeindlichen Regierung recht ostentativ gegen die staatstreuen Bürger wüthet. Dann befördert ihn das reaktionäre Ministerium, und das liberale befördert ihn erst recht.“ Uebrigens soll mit den gemeldeten Veränderungen die Liste über die Neubesetzung der höheren Verwaltungsposten noch lange nicht geschlossen sein; eine weitere amtliche Publikation wird alsbald erwartet.

Schweiz.

Bern, 1. Juli. Seit heute Vormittag 10 Uhr sind wieder die Väter des Vaterlandes in der Bundesstadt versammelt. Den Ständerath eröffnete der Präsident, Landamman Dr. Keller, mit folgender Rede:

Meine Herren Stadträthe! Gesetzlicher Vorschrift gemäß tritt die schweizerische Bundesversammlung je am ersten Montage des Heumonats zur ordentlichen Sitzung zusammen, um die an sie gelangten oder noch einlangenden Geschäfte zu erledigen oder nach Maßgabe der Umstände auch anders über deren Behandlung zu verfügen. Ich heiße Sie in der Bundesstadt nach alteidgenössischer Weise von Herzen willkommen. Es ist nicht leere hergebrachte Uebung, es ist Bedürfniß und Pflicht, daß die Vertreter eines Volkes, wenn sie zur Berathung der Angelegenheiten ihres Landes sich versammeln, jeweilen Umschau zu halten haben nach den Augurien der Zeit, um in denselben die Offenbarungen einer höheren Leitung zu lesen und zugleich das Bewußtsein der Wege und Ziele des Fortschritts zu gewinnen, dem sich kein Volk entziehen kann und der so sehr in der Absicht und Nothwendigkeit des providentiellen Weltlaufes liegt, daß überall und zu allen Zeiten die Gegner ebenso und oft noch mehr als die Freunde seiner Förderung dienen. Wir lieben es, unser schönes Vaterland, im erhabenen Schoße der Alpen, die Hoffnung europäischer Volksfreiheit, zu preisen. Aber schauen wir hin und vergessen wir es nicht, wie von den Kämmen des Jura bis in Hochrhätien hinauf Hunderte von den stolzen Burgen in bereits vergessenen Trümmern liegen, weil ihre Herren die Zeichen ihrer Zeit nicht erkannten und sie oft trotzig selbst verachteten! Auch unsere Hochburg trotz ihrer Wälle und Wallgräben, würde demselben Geschicke unterliegen, wenn ihre Bewohner die gleiche Sünde am Geiste der Zeit begingen. Und welches sind heute die Zeichen der Zeit? Was ist die Losung der heutigen Welt? Wie ein Sturmtag der Pfingsttage geht der Ruf über Länder und Meere, über Führer und Völker: Licht, Freiheit und Fortschritt des Geistes! Einigung der Nationen in sich! Verbrüderung der Völker im Verkehr zur gemeinsamen Wohlfahrt! Verbindung der göttliche Kraft im Menschen zu Wundern von Schöpfungen jeder Art! Emanzipation der Gegenwart aus den Banden veralteter Rechte und unerlebter Verhältnisse! Ueberall Kampf einer neuen Zeit mit der alten Welt, der Zukunft mit der Vergangenheit, des Fortschritts mit dem Stillstand und dem Rückschritt auf Leben und Tod! Und im Vorkampfe der Völker steht der Reichsadler Barbarossa's mit den alten Raben diesseit und jenseit der Alpen! Wie hätte in diesen Bewegungen und Brandungen der Zeit die Schweiz, die für alle Pulsschläge des politischen und sozialen Lebens so empfindliche Republik, ruhig und von ihnen unberührt bleiben können? Nach Recht und Völkerpflicht haben daher auch wir den Ruf der Zeit vernommen. Wir haben ihn erwiedert mit dem Versuche einer umfassenden fortschrittlichen Bundesrevision, die, wenn auch nicht angenommen, doch nur wegen Mißverständnisse verschoben, zur Stunde noch unerledigt auf der Tagesordnung steht. Mittlerweile haben verschiedene Kantone gleichwohl das Bedürfniß fortschrittlicher Ausbildung ihrer politischen Verhältnisse anerkannt und dazu einleitende Schritte gethan. Und in den letzten Tagen hat das Land die Kunde vernommen: es sei am Riesenbau des St. Gotthard der erste Hammerschlag gefallen. Hoffen wir, daß alle diese Antworten auf den Ruf der Zeit, wie hoffnungsreich begonnen, so auch zum guten Ziele gebracht und zum Glücke des gemeinsamen Vaterlandes gelöst werden! Hoffen wir, daß die begonnene Bundesrevision auf dem Wege ihrer weiteren Entwicklung keinen Rückschritt machen, sondern die ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten durch bundesbrüderliche Verständigung im Sinne des Fortschritts überwinden werde! Hoffen wir, daß die von einzelnen Kantonen angebahnten Revisionen ihrer Verfassungen und Gesetzgebungen von jenem vaterländischen Nationalsinn geleitet und getragen werden, der auch die Mitstände zum gleichen Fortschritt hinzieht, so daß, wenn Schaffhausen revidirt, im Lichte seines Fortschrittes auch die Sterne von Wallis u. Aargau mit erglänzen! Hoffen wir, daß die Oeffnung des Felsenthores durch den alten Granit des St Gotthard nicht nur erhöhten Verkehr und Wohlstand, sondern auch mehr Licht, freiere Ansichten und sozialere Lebensluft in unsere Gauen und Thäler führe! Dann hat auch unser Vaterland in diesen Tagen von Sturm und Drang glückliche Anfänge zu großen, segensreichen Dingen gemacht und die Augurien der Zeit verstanden. Hochgeehrte Herren Kollegen. Die Traktanden unserer dermaligen Session dürfen uns voraussichtlich nicht zu lange in Anspruch nehmen. Neben dem Geschäftsberichte sind es in erster Linie die drei Gesetzentwürfe über den Bau und Betrieb der Eisenbahnen, die eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen und die Wahlen in den Nationalrath, welche von allgemeinster Bedeutung sind und im Hinblick auf ihre höheren nationalen Beziehungen und Berechtigungen eine sorgfältige Würdigung erfordern. Meine Herren Kollegen! Ich trete heute von der Leitung Ihrer Verhandlungen zurück. Bevor ich diesen Ehrenstuhl Ihrer hohen Behörde verlasse, erlauben Sie meinem Herzen noch einige Worte, die ich Ihnen und Ihrer hohen Behörde nicht schuldig bleiben darf. Man hat auf den schweizerischen Ständerath, weil er in seiner Mehrheit den vom Volke und den Kantonen verworfenen Entwurf der Bundesrevision angenommen hat, öffentlich des Versuches der Korruption beschuldigt. Ich erkläre, daß mein Herz in meinem 42jährigen öffentlichen Leben nie von einem tieferen Schmerze getroffen worden ist. Ich bin den Revisionsverhandlungen Ihrer Kommission und Ihrer Behörde aufmerksam gefolgt, und ich darf vor meinem Gewissen bezeugen, daß ich weder im Ganzen noch im Einzelnen eine Wahrnehmung gemacht habe, welche Jemanden zu einer so schweren Anklage berechtigen könnte. Ich lehne dieselbe als unbegründet von der Behörde öffentlich und feierlichst ab. Oeffentliche Stimmen von anderer Seite haben dem Ständerath aus der Verwerfung der Bundesrevision und der damit zusammenhangenden Personaländerungen ein Prognostikon gestellt, dessen Erfüllung zugleich das letzte Verhängniß der Behörde wäre. Der schweizerische Ständerath hat durch seine bisherige politische Haltung niemals zu dergleichen Befürchtungen Anlaß gegeben; und die Männer, welche fortan in der Behörde sitzen, werden jeder Zeit so gute einsichtige und in ihren Entscheidungen so maßvolle Eidgenossen sein, daß es sicherlich verfrüht ist, bereits über die Zukunft zu richten und sie zu verurtheilen.

Im Nationalrath nahm der Vizepräsident Friedrich von Genf den Präsidentenstuhl ein (sein Präsident, Brunner von Bern, hat gestern Abend leider das Unglück gehabt, durch ein Treppenfenster drei Stock hoch herab in den Hof seines Hauses zu stürzen.) Derselbe schritt sofort zur Neuwahl des Bureaus, aus welcher er als Präsident hervorging, während Wirth-Sand von St. Gallen statt seiner zum Vizepräsidenten gewählt wurde. Der Ständerath wählte Kappeler aus dem Thurgau zum Präsidenten und zum Vizepräsidenten Roguin von Lausanne. Mit der Wahl der Bureaux war die heutige Tagesordnung der Räthe erschöpft.

Die Schweiz — so wird der frankfurter „Deutschen Presse“ geschrieben — hat mit Frankreich auch eine Art „Alabama“-Konflikt seit dem letzten Kriege. Viele Häuser der Schweiz hatten Waaren auf deutsche Schiffe über Meer verladen, z. B. Winterthur Baumwollstoffe, St. Gallen Zigarren, Genf Branntwein, welche alle wohl in Blechkisten verpackt und deklarirt waren. Solche Schiffe, nach diesen oder jenen überseeischen Häfen bestimmt, wurden von den Franzosen gekapert und dann mit 50 bis 75 pCt. Verlust in irgend welchen französischen Häfen von Cochinchina oder Tahiti verkümmelt. Als der Bundesrath, gestützt auf die Erklärung von Paris am 16. April 1856, sich um Entschädigung meldete, wurde er von Frankreich an Deutschland verwiesen, denn diesem habe man die Entschädigungen für durch Kaperei erlittene Verluste nach dem frankfurter Frieden für alle Neutralen en bloc eingerichtet. Deutschland natürlich will mit Frankreich nur für sich unterhandelt haben. Jetzt wäre Frankreich so ziemlich geneigt, den Erlös für die gekaperten neutralen Waaren zu ersetzen, und glaubte damit genug zu thun, weil der Verkauf eine unabweisliche Nothwendigkeit, „force majeure“ gewesen sei, für welche er nicht aufkommen könne. Der Bundesrath dagegen behauptet, mit der „force majeure“ sei es nicht so weit her; die Waaren seien alle solche gewesen und der Art verpackt, daß das Lagern denselben mehrere Jahre nichts geschadet hätte; ferner wäre es wohl möglich gewesen, dieselben mit andern Schiffen, natürlich gegen Entschädigung, an die Bestimmungsorte zu transportiren u. s. w. Die Frage ist noch hängend und wird jetzt wieder angeregt in dem Sinne, daß die Schweiz vorangehen solle, für solche Fälle ein Programm eines schiedsrichterlichen Verfahrens den Mächten vorzuschlagen, damit das Völkerrecht, welches auf Verträgen beruht, die nie gehalten werden und selten gehalten werden können, auf eine festere Basis gelangen würde, daß namentlich den neutralen Staaten, welchen die Mittel einer gewaltigen Wahrung ihrer Rechte versagt sind, doch diejenigen der rechtlichen Geltendmachung derselben nicht verkümmert werden. Doch was nützen Verträge, wenn man nicht halten will, was billig ist, sie sind ja meist geschaffen, um nicht gehalten zu werden.

Der Bischof von Basel, Herr Lachat in Solothurn, hat in Bezug auf das Pfarrwahlgesetz des Kantons Baselland seinen dortigen Vertreter angewiesen, obschon nun der Staat sich die Wahl und Absetzung der katholischen Geistlichen „angemaßt“ habe, so solle er darauf hinwirken, daß die Gemeinden in jedem einzelnen Falle zuerst beim Bischof anfragen und dann nach dessen Rath handeln. Darauf hat die Regierung an den Bischof reskribirt, wenn derselbe derartige Ränke nicht unterlasse, so werde sie sich zu helfen wissen. Das Appellgericht des Kantons Bern, welcher ebenfalls zum Sprengel des Herrn Lachat gehört, hat dieser Tage das Absetzungsurtheil gegen zwei Priester ausgesprochen, welche während der Verfassungsrevisionsbewegung im Jura von der Kanzel herab die Regierung geschmäht hatten.

Frankreich.

Selbstverständlich bildet der Räumungsvertrag fast ausschließlich das Thema der pariser Blätter. Der „Temps“ veröffentlicht eine eingehende und sachkundige Besprechung der Konvention. Derselbe sagt nach einigen Seufzern und Ausstellungen u. A.:

Dieser wichtige Staatsakt bedeutet eine sehr schätzenswerthe Besserung der bisherigen Lage. Der hervorstechendste Zug der neuen Konvention ist, daß sie Frankreich eine große Handlungsfreiheit giebt und ihm einen weiten Spielraum läßt, je nach der Lage seiner Finanzen die Zahlungen zu antizipiren oder aufzuschieben, so daß es in

---

Hasthaus „zum rothen Adler“ (mit dem entsprechenden Raubvogel über der Thür) und „zum schwarzen Adler“, rechts und links Gebäude, die schon zu Friedrich's des Großen Zeit gestanden haben mögen, oder noch früher, und damals wol auch noch vornehmen Besuch sahen. Jetzt mehr frequentirt von den „Interessenten des Wollmarktes“. Solch ein Gang durch eine alte, unbekannte Straße in der Sonntag-Nachmittagsruhe hat wirklich etwas Poetisches, einerlei, ob es die Landsberger-Straße oder irgend welche andere Straße in irgend welcher anderen Stadt ist. Unter den Linden habe ich niemals solche Empfindungen gehabt, weder an Sonntagen noch an Alltagen, die sich übrigens, dort ziemlich ähnlich sehen. Hier ist Sonntag. Die Leute sitzen vor der Thür. Der Philister in Hemdärmeln ergötzt sich am Spiele seiner Sprößlinge. Die dicke Frau im Fischerladen ist eingenickt und träumt zwischen Schinken und Würsten selige Träume. Dort hinter den Blumentöpfen tändelt ein Liebespaar. Es ist Leben und Mannichfaltigkeit in dem Bilde, und vor Allem, es ist Sonntag-Nachmittag.

Die Landsberger-Straße ist ziemlich lang, aber sie scheint mir kurz, denn mich beschäftigen all diese Dinge. Rechts und links münden Straßen, die gleichfalls still und reinlich und sonntäglich ausschauen, auf der einen Seite Schatten, auf der anderen breites, goldenes Abendlicht. Jenseits des Büschingsplatzes — der letzten Haltestation für Omnibusse — zur Rechten liegt ein weiter, von Holzplanken eingefriedigter Raum. Jeder, der vorübergeht, wirft einen Blick durch irgend eine Ritze hinein. Es ist der alte Viehhof, welcher abgerissen wird — Schutthaufen, Bretterhäuschen, dazwischen Bögen, wie von einer alten römischen Wasserleitung. Ein paar Straßenjungen amüsiren sich damit, durch ein Loch in der Lattenverkleidung einen alten Kranz zu werfen und dann durch das Loch zu kriechen, um den alten Kranz wieder zu holen. Jetzt kommt der eine Junge durchs Loch zurück — er hat den Kranz auf dem Kopf. Hurrah! Das ist ein Geschrei! Das ist ein Gewühl von Kindern!

Wir sind auf dem Landsberger Platz, vor dem Landsberger Thor, und links ist der Friedrichshain. Es ist keine besonders fashionable Gegend, aber eine sehenswerthe nichtsdestoweniger. Ringsum in einiger Entfernung hohe Gebäude, vier, fünf Stock hoch, mit breiten Façaden und Altanen — auch vor dem Landsberger Thor leben und wohnen die Leute nicht übel, aber es sind andere Leute als wir. Und andere Leute sind im Friedrichshain als im Thiergarten; es ist das Volk in seiner breiten Mittelschicht. Andere Toiletten sieht man hier, aber ich will nicht entscheiden, welche geschmackvoller oder geschmackloser sind. Einfache Kleider, einige schwarz und von Seide, die meisten hell und aus weniger kostbarem Stoff. Viele wollene Kleider, aber auch viel Heiterkeit und viele frohe Gesichter. Ganze Schaaren von Kindern bedecken buchstäblich die Eingänge zum Friedrichshain, jenen ausgetretenen Rasen, welchen ein Pfahl mit Inschrift als „Spielplatz“ bezeichnet. Man kann das Aussehen dieser Kinder nicht ärmlich nennen, nur einfach, bescheiden, aber musterhaft reinlich. Der Aufgang zum Friedrichshain verspricht wenig, die Bäume sind hier kümmerlich, und auf den Wegen dominirt der Sand. Die ganze Schöpfung ist noch jung; sie stammt aus dem Jahre 1848, und sie sollte für das Volk das werden, was der Thiergarten für die oberen Klassen ist. Wenn man das erwägt, so wird man erstaunen über den Anblick, welchen der Friedrichshain heute schon bietet, wenn man etwas mehr in seine Tiefe dringt; schattige Laubgänge, herrliche Wiesen, mannigfaltige Ruheplätze, an denen man den Arbeiter mit seiner Frau sitzen und seine Zigarre rauchen sieht. In der Mitte, von dichtem, kräftigem Grün umgeben, erhebt sich ein Treppenbau mit einer Säule, welche die Kolossalbüste des alten Fritz trägt — ein Berliner Bürger hat dieses Denkmal den Besuchern des Friedrichshains gewidmet. Lange saß ich zu Füßen dieser Säule, den Blick geheftet auf das gefurchte Antlitz des großen Mannes, wie er es, von dem altmodischen Hut bedeckt, sinnend zur Seite neigt — durch das Laub fluthete das Abendgold von Westen, mit mattem Widerschein das Broncebild beleuchtend, und in den Aesten jubilirten die Vögel, welche sich hier, inmitten des Volkes, auch viel wohler und freier fühlen, als dort im vornehmen Thiergarten mit seinen stehenden Pfützen.

Dann, vom alten Fritz, stieg ich langsam einen Weg hinan, der zur Höhe des Friedrichshains führt — in einen durch spärliches Grün umschlossenen Raum, wo in langen Gräberreihen neben einander die Opfer der Märztage von 1848 ruhen. Nicht ohne innere Bewegung betrat ich diesen Boden. Hier liegen sie, die Unglücklichen, deren Unrecht darin bestand, vor 24 Jahren ertrotzen zu wollen, was der freundlichere Genius Deutschlands uns jetzt freiwillig angeboten — die deutsche Einheit, das deutsche Parlament! Fern sei es von mir, vertheidigen zu wollen, was eines anderen Richterspruches harrt — diese Fragen sind zu neu, wir wollen sie nicht berühren. Diese Wunden sind noch nicht einmal geschlossen. Aber an diesen Gräbern zu stehen, die meisten von ihnen namenlos, und derer zu gedenken, die nun bald ein Vierteljahrhundert unter diesem kärglichen Rasen schlummern — das wird auch dem besten Patrioten wohl gestattet sein. Sie sind ziemlich verwahrlost, diese Gräber, obwohl immer noch am Gedenktage jener blutigen Straßenkämpfe etwas für dieselben gethan wird. Welke Kränze mit schwarz-roth-goldenen Schleifen — diese Farben ihrer Täuschung! — hängen in den spärlich belaubten Zweigen des Grabgesträuches; auf vielen Grabsteinen ist die Inschrift schon erloschen, und viele Gräber sind ganz ohne Denkzeichen. Aber manch ein Erinnerungsmal aus Stein oder Holz steht noch, welches Einem die Thränen in die Augen lockt. Dieses ist dem Vater, dieses dem Bruder gewidmet, dieses dem Kameraden von seinen Freunden. Der Arbeiter, der Geselle ruht neben dem Meister; neben dem Alten ruht der Junge von 15, der Jüngling von 19 Jahren. Neben dem Kreuze liegt eine Platte mit hebräischen Buchstaben — und zwischen all den Männern liegt auch ein Mädchen — an dem Tag, an welchem die Kugel sie traf, war sie zwanzig Jahre alt, sie würde heute 44 zählen, sie könnte eine glückliche Frau, eine liebende und geliebte Mutter sein . . . . Ach wer kann diesen Friedhof betreten, ohne die Dreihundert zu beklagen, von denen die Meisten in der Blüthe ihrer Jahre, Viele noch, bevor sie dieselbe erreicht, geknickt worden sind? — Ueber dem Grabe des Mädchens hing ein trockener Kranz mit einem kleinen blauen Schmetterling daran . . . Blutige Arbeit, blutige Arbeit! Aber sie mußte wohl gethan werden. . . Die Zeit hat nach rechts und nach links gemildert, versöhnt und ausgeglichen; wir dürfen auch diese Gräber wieder besuchen — zwischen ihnen und der Bildsäule des alten Fritz, welche dort unten in der Abendsonne funkelt, scheint uns die Zukunft zu wandeln. . .

Das Abendroth strahlt herauf über den Friedrichshain. Als ich von der stillen Gräberstätte kam, auf den Rand des Hügels hinaustretend, da war unter mir eine weite Rasenfläche ausgebreitet, auf welcher am Abhange zahlreiche Sonntagsgäste lagerten, hier paarweise, dort in bunten Gruppen. Ihr Lachen drang bis zu mir herauf. Aber weiter unten, da ging's noch lustiger her. Da war, auf der andern Seite der Landberger Chaussee, ein Carroussel, in welchem geritten und nach den Ringen gestochen und georgelt und Hurrah gerufen wurde; und nebenan im böhmischen Brauhause war Militärmusik, und

Wahrheit der Herr seiner Geschicke ist. Wenn es in dem Gefühl der patriotischen Pflicht moralische Kraft genug schöpft, um Spaltungen zu vermeiden und leere Parteistreitigkeiten bei Seite zu lassen, so kann es in kurzer Zeit froh sein. Wenn es sich dagegen unter den Augen des Fremdlings zu gottvergessenen Zerwürfnissen fortreißen läßt, welche dem öffentlichen Vertrauen weh thun und den Kredit erschüttern, so gewährt ihm die Konvention ein Jahr mehr als der ursprüngliche Vertrag, um seine Fehler gut zu machen und die Zeit wieder einzuholen, deren Verlust es sich dann selbst zuzuschreiben hätte.

Die offiziösen Blätter, der „Bien public" und der „National", enthalten selbstverständlich Artikel zu Gunsten des Vertrages; die „France" spricht sich ebenfalls für denselben aus, während die ganze Reihe der mehr oder minder bonapartistischen, orleanistischen und legitimistischen Journale die Konvention als eine neue preußische Infamie, als eine Dupirung des Herrn Thiers durch die preußische Diplomatie hinstellen. Es sind dieselben hohlen Phrasen, dieselben Schlagwörter, dieselben Schmähungen, welche wir zur Genüge kennen. Die Palme gebührt übrigens dem „Univers", in welchem der Hohepriester Louis Veuillot in eigener Person der Konvention den Prozeß macht und die Nationalversammlung beschwört, dieses Teufelswerk zu verwerfen. Selbst der radikale „Rappel" faßt seine Befriedigung in die folgenden wehmuthsvollen Worte: „Wir haben die Demüthigung nach so vielen anderen, darauf angewiesen zu sein, den heute der Nationalversammlung zur Ratifikation vorgelegten Vertrag als relativ günstig annehmen zu müssen."

Bei der zum Schluß der diesjährigen Gemäldeausstellung am 1. erfolgten Preisvertheilung hielt der Minister des Unterrichts und der schönen Künste, Hr. Jules Simon, eine Rede, welcher wir folgende Stellen entnehmen:

Ich brauche nicht zu sagen, daß im Kriege alle waffenfähigen Künstler zum Gewehr gegriffen haben. Ich rechne dies keinem von ihnen zur besonderen Ehre an; es war die elementarste aller Pflichten. Mehrere von ihnen, die auf der Bahn des Ruhmes standen, sind kämpfend gefallen. Henri Regnault ward bei Buzenval, der Bildhauer Joseph Cuvelier bei Malmaison, der Maler Charles Durand bei Sedan getödtet, Vincelet, Richard, Coinchon, Jules Klagmann erfuhren dasselbe Loos: viele Verluste haben wir gut zu machen, viele Lücken auszufüllen; große Anstrengungen sind nothwendig, wie nach 1815. Wir stehen nicht bei unserer ersten Niederlage und auch nicht bei unserer ersten Auferstehung. Nein, die Seele Frankreichs ist noch gesund. Mehr als eines dieser schönen Werke ward unter den Bomben empfangen, auf den Ruinen eines geliebten Hauses oder an einem frischen Grabe. Wir arbeiten und denken: folglich sind wir lebendig. (Beifall.) Dieser Satz ist ebenso unumstößlich, wie jener des Descartes. Ich möchte überall, in den Ateliers und in den Schulen, einer bescheidenen und um so kräftigeren Entschlossenheit begegnen, dem Gefühl, daß man einen großen Fehler gut zu machen hat, ernsten, beharrlichen Studien, einer Umkehr zu den Grundlagen und Anfängen der Wissenschaft und Kunst, dem Mißtrauen in sich selbst gepaart mit der Leidenschaft, zu suchen und zu schaffen. Dem Bedürfniß, sich in der Freiheit zu verjüngen und durch Arbeit und Frieden wiederaufzurichten, denselben Symptomen, welche nach 1815 das Erscheinen einer friedlichen und zugleich tapferen, arbeitsamen und kühnen Generation bezeichneten. Der Erfolg dieser unter so schwierigen Verhältnissen eingeleiteten Ausstellung giebt mir Vertrauen und entschädigt mich für so viele unfruchtbare Aufregung, die den Krieg überdauerte. Es ist ist immer, namentlich aber nach einer Niederlage, besser zu studiren als zu disputiren. Ich danke Ihnen im Namen des Landes, im Namen der Kunst und der Menschheit für Alles, was Sie gethan haben, und zumal für Alles, was Sie noch thun werden. Gott verläßt nicht ein Volk, dessen Gelehrte und Künstler die Liebe zum Großen und Schönen bewahren! (Beifall.)

Am 1. fand ein Duell zwischen dem Deputirten Ordinaire und Cavalié, Redakteur der „Patrie", statt. Anlaß zum Duell war ein Artikel des Blattes über die Vogesenarmee. Ordinaire wurde leicht verwundet.

Der Abwirthschaftung des Kaiserthums, schreibt man der „A. Ztg.", wohnen wir in den gerichtlichen Anzeigen bei. Drei Personen sind dem Herzen und der Börse des Mannes vom 2. Dezember am nächsten gestanden: die Prinzessin Mathilde Demidoff, Miß Harriett Howard und der Unteroffizier Fialin, später Herzog von Persigny. Die beiden Damen waren lange Zeit auch seine Banquiers gewesen und hatten sich bis zur Verpfändung ihres Schmuckes entblößt, während Fialin aus London an den Minister Duchâtel Polizeiberichte über seinen Prinzen einschickte, um eine Subvention für beide zu verdienen. Als der große Streich gelungen war, hatte Miß Howard sehr viele Mühe, um einigermaßen wieder zu ihrem Geld zu kommen; doch wurde allen dreien je ein Schloß geschenkt: der Prinzessin Mathilde ein Palast in Paris, dem Herzog von Persigny das Schloß zu Chamerande, der Miß Howard das Schloß Beauregard. Der Palast Mathildens gelangt zur öffentlichen Versteigerung. Das Gericht verordnete im Interesse der Minderjährigen die öffentliche Versteigerung des Schlosses Chamerande um jeden Preis unter dem Schätzungswerth. Im Schloß Beauregard steckt ein Kapital von fünf Millionen Francs. Es wurde bei der Versteigerung um 800,000 Francs ausgerufen. Herr Baron Hirsch bot 100 Francs mehr; es wurde ihm zugeschlagen, und er wird mit Türkenloosen bezahlen, was Bonaparte mit dem Ertrag des 2. Dezember gekauft hatte.

Spanien.

Madrid, 29. Juni. Die heutige amtliche Zeitung veröffentlicht folgendes, die Auflösung der Kortes verfügende königliche Dekret:

„Indem ich von der mir nach Artikel 42 der Verfassung zustehenden Gewalt unter Beobachtung der Bestimmungen von Artikel 72 desselben Statuts und in Uebereinstimmung mit meinem Ministerrathe Gebrauch mache, dekretire ich: Art. 1. Der Senat und der Kongreß der Deputirten sind aufgelöst. — Art. 2. Die Kortes sind für den 15. September d. J. nach Madrid einberufen. Art. 3. Die Wahlen beginnen auf der ganzen Halbinsel sowie auf den umliegenden Inseln und in Porto Rico am 15. August. Madrid, 28. Juni 1872. Amadeo. Ruiz Zorilla.

In Folge der Auflösung der Kortes ist die Thatsache eingetreten, daß Spanien vom 1. Juli ab ohne ein Gesetz ist, welches die Regierung zur Erhebung der Steuern ermächtigt. Wie die Regierung sich in dieser Verlegenheit zu helfen gedenkt, hat Ruiz Zorilla in seinem Rundschreiben angedeutet; durch die Verlängerung der Geltung des bisherigen Budgets in Gemäßheit des sogenannten Komptabilitätsgesetzes. Hiergegen behauptet die Opposition, daß sich dieses Gesetz nur einmal auf ein und dasselbe Budget anwenden ließe, und da das bisherige Budget nur die Verlängerung des vorhergegangenen sei, so sei eine fernere Verlängerung noch nicht gestattet. Es wird diese konstitutionelle Frage in den neuen Kortes und zwar, je nachdem die Majorität für oder gegen die Regierung ist, in dem einen oder andern Sinne zur Entscheidung gelangen; bis dahin wird die Regierung das Eingehen der Steuern nöthigenfalls durch Zwangsmaßregeln zu sichern haben.

Wie der „Imparcial" vom 29. Juni meldet, scheinen die karlistischen Bewegungen definitiv zu Ende zu gehen. Die Truppen, welche in der Provinz Valencia operirten, wurden in ihre respektiven Garnisonen zurückberufen. Dasselbe Blatt vom 30 v. M. sagt, daß die Konservativen beabsichtigen, sich vom politischen Kampfplatze zurückzuziehen, und ein Manifest in diesem Sinne erlassen werden. Unter den Anhängern Sagasta's herrscht der Gedanke vor, bei den bevorstehenden Wahlen im Hintergrunde zu bleiben, je nach Umständen aber Jedem es freizustellen, als Kandidat aufzutreten. Es ist das Gerücht verbreitet, daß Sagasta selbst nicht kandidiren will. Die Gruppe der föderativen Republikaner, welche von keiner Transaktion wissen wollen, hielt am 30. Juni eine Versammlung, um die künftig zu beobachtende politische Haltung festzusetzen.

Italien.

Ueber das neu angebahnte Freundschaftsverhältniß zwischen Rußland und dem Vatikan, weiß der Korrespondent der „Gazetta dell' Italia" heute Folgendes zu berichten:

Kurz vor dem 16. Juni erhielt der heilige Vater ein außerordentlich freundliches Handschreiben des Kaisers Alexander II. Jedermann erinnert sich, daß der Zar niemals auf die Briefe Sr. Heiligkeit, welche in dem famosen Gelbbuch der Segretaria di Stato publizirt sind, geantwortet hatte. Nach der Verweisung des Baron v. Meyendorff aus dem Kabinet des heiligen Vaters war jede direkte Beziehung zwischen dem Papste und dem Kaiser von Rußland abgebrochen, und es vergingen mehr als 10 (?) Jahre, ohne daß Alexander II. an Pius IX. schrieb, denn das Gerücht eines Briefes des ersteren, der vom Großfürsten Michael dem Papste übergeben worden sei, entbehrte jeder Begründung. Jetzt jedoch hat der Zar zum größten Schrecken des ganzen Hofes, indem er die Gelegenheit des 27jährigen Jubelfeier der Erwählung Pius IX. benutzte, ein Schreiben voll der schmeichelhaftesten Glückwünsche und Versprechungen an ihn gerichtet. In Bezug auf die geistliche Gewalt des Papstes verspricht der Kaiser, daß binnen Kurzem zwischen seiner Regierung und dem heiligen Stuhle die vollkommenste Uebereinstimmung bezüglich der religiösen Angelegenheiten festgestellt sein würde, wenn nur der Papst die Sprache und Nationalität der revolutionären polnischen Nation opfern wollte, die ihre letzte Zufluchtsstätte am häuslichen Herde und im katholischen Sanktuarium gefunden habe. In Bezug auf die politische Gewalt des heiligen Stuhles bekennt der Zar wie ein guter Freund und Bruder, daß die thatsächliche Würde des heiligen Vaters in den Augen aller Unparteiischen, welcher Religion sie auch angehören mögen, die einzige Garantie der Unabhängigkeit des Katholizismus sei. Aber für diesen Katholizismus empfand bekanntlich Rußland früher so zart, daß es nicht einmal einen Nuntius empfangen wollte, der mit dem katholischen Klerus anders Verkehr üben durfte als vermittelst der russischen Polizei. Bei der Umgebung des Papstes haben jedoch diese peinlichen Erinnerungen keine Bedeutung mehr; die Bekehrung des nordischen Sire zu mildern und günstigeren Gesinnungen gegen den Katholizismus ist augenblicklich eine vollendete Thatsache, und die politische Unterstützung muß der religiösen Besserung auf dem Fuße folgen, sobald der fürchterliche Kampf beginnt, bei dem nach den Politikern des Vatikans Frankreich, England, Oestreich und Rußland gegen Deutschland und Italien vereint stehen werden. In der That hat Antonelli Alles versucht, um Oestreich von Deutschland und Italien zu trennen und an Rußland und Frankreich anzunähern. Aber es mißlang Alles. Der Nuntius in Wien, Falcinelli, kompromittirte sich so, daß Andrassy sich gezwungen sah, seine Abberufung zu fordern, die jedoch vom Papste verweigert ward. Oesterreich wird nun zu Deutschland und bei einem orientalischen Kriege wird uns Rußland gegenüberstehen, mit Deutschland und Italien verbündet. Die Reise des Baron v. Uxkuell (Gesandter Rußlands bei Italien) nach Petersburg, steht damit im Zusammenhang. Es ist das keine einfache Beurlaubung, wie viele glauben. Uxkuell hatte durchaus nicht die Absicht, sich dies Jahr nach Rußland zu begeben, dessen Klima er seiner Gesundheit halber zu fürchten hat, er wurde plötzlich dorthin vom Fürsten Gortschakoff berufen.

Rom, 29. Juni. Wie seinerzeit die Kammer, so hat nun auch der italienische Senat Gelegenheit gefunden, über die unwürdigen Verfolgungen sich auszusprechen, denen die in den Donaufürstenthümern lebenden Israeliten ausgesetzt sind und der Senator Graf Mamiani interpellirte den Minister des Aeußern über die Mittel, welche die Regierung angewendet habe oder anzuwenden gedenke, um diesen Schandthaten ein Ziel zu setzen. Bei dem Interesse, welches die ganze Sache einflößt, glauben wir nicht zu fehlen, wenn wir den gedrängten Inhalt der übrigens kurzen Diskussion mittheilen.

Senator Mamiani: Ich möchte den Herrn Minister des Aeußern fragen, was an den Erzählungen Wahres sei, welche die Journale über die in Rumänien gegen die Israeliten vorgekommenen Verfolgungen berichten und ich möchte meiner Frage noch hinzufügen, ob diesfalls irgend eine diplomatische Aktion eingeleitet worden sei und ob die italienische Regierung einen thätlichen Antheil an den Bemühungen zu nehmen gedenke, diesen die Zivilisation entehrenden Tumulten und Verfolgungen ein Ziel zu setzen. Visconti-Venosta, Minister des Aeußern: Es ist mir sehr schmerzlich, bestätigen zu müssen, daß die Berichte der Journale über die unerträgliche Stellung der Israeliten in den Donaufürstenthümern auf Wahrheit beruhen und daß ein Theil her rumänischen Bevölkerung, von traurigen Vorurtheilen und Leidenschaften beherrscht, sich zu bedauernswerthen Handlungen hinreißen läßt. Angesichts der häufigen Verfolgungen, welchen die israelitischen Bewohner in Rumänien ausgesetzt sind und welche in letzter Zeit in bedauerlicher Weise besonders in Ismail, Kahul 2c. auftreten, vereinigte sich der italienische Konsul und Agent in Bukarest, den fortgesetzten und energischen Weisungen der k. Regierung folgend, mit den Vertretern anderer Mächte, um diesen der religiösen Toleranz hohnsprechenden Uebergriffen zu steuern. In verschiedenen Parlamenten Europas und besonders in London wurde in energischer Weise gegen die Vorfälle gesprochen, welche weniger den Israeliten als deren Verfolgern schaden, die dadurch in den Augen aller gebildeten Nationen und Personen gebrandmarkt werden. Die englische Regierung wendete sich auch an Italien wie an die anderen Regierungen, welche den Pariser Vertrag unterzeichnet haben, um Mittel zu finden gegen die Unbilden, denen die Israeliten in Rumänien ausgesetzt sind. Natürlich schloß sich die italienische Regierung diesen Schritten an. Obgleich kein Israelit, welcher italienischer Unterthan ist, bei den in den Donaufürstenthümern vorgekommenen Judenhetzen persönlich geschädigt wurde, nahm sich doch der italienische Agent und Konsul mit aller Energie und allem Eifer der Sache an und hielt der dortigen Regierung in sehr eindringlicher Weise die Verantwortung vor Augen, die sie auf sich lade, wenn sie diesem Unfuge nicht Schranken setze. Sein Benehmen verdient alles Lob. Wir aber werden nicht unterlassen, bis zu deren Lösung uns mit einer Frage zu befassen, welche eine wahre Frage der Menschlichkeit, der Zivilisation ist. (Lebhafter Beifall.) Mamiani: Ich danke dem Minister für seine Erklärungen und glaube, daß Italien sich selbst ehre, wenn es die Vertheidigung derjenigen übernimmt, welche ihrer Herkunft, ihrer Religion wegen leiden, wie dieses in Smyrna und in den Donaufürstenthümern vorkommt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

für einen Silbergroschen Entree konnte man eintreten. Welch eine Menge von Tischen hier unter Gottes freiem Himmel, und wohl tausend Menschen daran — vergnügte Menschen, behäbige Menschen — Jeder mit seinem Seidel vor sich, seine Frau neben sich und sein halbes Dutzend Kinder um sich. Das Alles trank aus Einem Glase und amüsirte sich königlich. An der einen Seite des Gartens war eine Blumenausstellung mit Lotterie — wer setzte, gewann einen Blumentopf, Dieser ein Heliotrop, Jener ein Geranium oder einen Goldlack. Bald stand auf jedem Tisch in dem großen, überfüllten Garten ein Blumentopf, und es machte einen höchst anmuthigen, fast ländlichen Eindruck, wie diese bunten, blühenden Gesträuche nach allen Richtungen zu wandern und hier und dort kleine Beete zu bilden schienen. Dazu die rauschende Musik, die jetzt das beliebte Lied vom „Tinglingling" anstimmte, in welches sogleich ein ganzer Chorus einfiel, mit dem allerdings klassischen, mir aber bis jetzt unverständlich gebliebenen Refrain:

Zum Tinglingling,
Zum Tinglingling,
Die ganze Tingelei!

Indessen ließen sich von draußen her solidere Stimmen hören, deren Lockrufen ich denn auch folgte. Vor dem Garten nämlich hatte sich eine ganze Batterie von Wurstkesseln und Gurkenfässern (auf kleinen Handwagen) aufgepflanzt, und die Männer resp. Frauen, welche sie bedienten, überboten sich in den Anpreisungen ihrer Waare. Wenn der Eine gerufen hatte: „Pfeffer- und saure Jurken! Hier ist der billige Preis!" (mit dem Nachdruck auf „hier"), so schrie der Andere gleich noch lauter: „Warm, warm, warm sind sie hier!" (mit einer beständigen Steigerung auf dem „warm"). Dabei fuhr der Mann mit einer großen Gabel in seine brodelnden Würste und lockte die noch zögernde Kundschaft mit dem Zusatze: „Schwein hat's Bein gebrochen! Billig, billig!" Was der Beinbruch des Schweines zur Empfehlung der Würste hatte beitragen können, blieb mir anfangs unklar, bis ich hörte, wie der Wursthändler zur Motivirung weiterhin mittheilte, daß das unheilige Thier wegen des gebrochenen Beines rasch hatte geschlachtet und um die Hälfte seines Werthes verkauft werden müssen — daher die Billigkeit. „Warm, warm, warm sind sie hier!" Und schon war ein ungläubiger Thomas bekehrt und hatte eine Wurst zwischen zwei Semmelschnitten und demnächst alle Drei zwischen den Zähnen. Nun war aber auch der Gurkenmann nicht faul. Er hatte einen schwarzen Bart und im Munde einen Pfeifenstummel; die Hemdärmel bis über die Ellbogen zurückgestreift, griff er ins Faß und brachte eine jener länglichen Früchte heraus, von welchen einer meiner Freunde sagt, daß er es eher verstehen würde, wenn unsere Stamm-Mutter ihretwegen sich und uns ums Paradies gebracht. „Pfeffer- und saure Jurken — hier ist der billige Preis!" Und nicht lange, so standen fünf, sechs Burschen um seinen Wagen herum, und jeder von ihnen biß in die Gurken hinein, daß — um mit dem Sänger des Hohenliedes zu reden — „ihre Würze triefen". Dieses war das letzte Bild, welches ich am Sonntag vor dem Landsberger-Thor gesehen. Das Abendroth war erloschen, vom Thurme der Marcuskirche schlug es Neun; es war Zeit, mich zu erinnern, daß man in einem anderen Theile Berlins auf mich — mit dem Abendessen warte.

Da humpelt eine müde Droschke vorbei. „Halt, Kutscher! Der Sonntag ist aus — wir fahren nach Haus!"

Eine Anekdote aus dem deutsch-französischen Kriege.

Während der Schlacht bei Froschweiler oder Wörth stand der französische Bataillons-Chef Duhousset (früher Chef der militärischen Mission in Persien und in den pariser Künstlerkreisen wegen der hübschen Bronce-Gruppen, die er in freien Stunden gefertigt hat, wohl bekannt) mit seinen Leuten vom 48. Linien-Regiment auf dem äußersten linken Flügel der französischen Armee im Walde unweit Froschweiler. Mitsammt seinem Bataillon von dem Marschall Mac Mahon ganz und gar vergessen, sieht er gegen das Ende der Schlacht 20,000 Deutsche heranrücken; er giebt also seinen Soldaten Befehl, sich zu zerstreuen, und sucht selbst das Plateau zu gewinnen. Da bemerkt er den Kommandanten seiner Division, General Raoult, allein, zum Tode verwundet, auf dem Boden liegen. Er eilt zu ihm und erklärt, obgleich der General ihm dringend befiehlt, auf seine eigene Rettung bedacht zu sein, daß er ihn nicht verlassen werde. Der Feind rückt näher und Duhousset schleppt den General, der kein Glied bewegen kann, unter einen Baum. „Befestigen Sie Ihr Taschentuch an der Spitze Ihres Degens!" befiehlt ihm Raoult. Der Kommandant gehorcht und der Feind stellt sein Feuer ein. Der bairische General von der Tann reitet heran; er erkennt den General Raoult, an dessen Seite er in Afrika gekämpft hat, und läßt dem preußischen Kronprinzen von dem Vorgefallenen Bericht erstatten. Dieser kommt selbst herbei.

— Königliche Hoheit, sagt der General Raoult, seinen Schmerz bewältigend, zu ihm, ich stelle Ihnen meinen Adjutanten vor, der sich geweigert hat, mich im Stiche zu lassen.

Der Prinz wendet sich zu dem Kommandanten Duhousset, grüßt ihn militärisch und spricht:

— Zur Belohnung für Ihr schönes Verhalten, Herr Major, gebe ich Ihnen Ihre Freiheit wieder.

Der Wagen des Kronprinzen nimmt den verwundeten General und seinen vorgeblichen Adjutanten auf und führt sie nach dem Schlosse des Grafen Leuze, wo der Erstere nach einem Monate in den Armen Duhousset's, der ihn mit kindlicher Liebe gepflegt hatte und nicht von seiner Seite gewichen war, den Geist aufgiebt. Sich selbst wiedergegeben, will Duhousset von der ihm gewordenen Gnade nicht länger Gebrauch machen und stellt sich freiwillig als Gefangener in Stuttgart. Da er einer der ältesten Offiziere seines Grades war, so hatte ihn der Kriegsminister, noch ehe er von dieser schönen That erfahren hatte, zum Oberst-Lieutenant befördert; die Kommission zur Ueberprüfung der verliehenen Grade hatte nichts Eiligeres zu thun, als — ihn auf den Rang eines Bataillons-Chefs zurückzuversetzen.

Nach Frankreich zurückgekehrt, erhielt er bald darauf folgendes Schreiben des bairischen Generals:

„Mit Vergnügen bescheinige ich dem Herrn Kommandanten E. Duhousset, ehemaligem Adjutanten des Divisions-Generals Raoult, daß ich ihn am 6. August 1870 nach der Schlacht von Wörth gefunden habe, wie er seinem schwer verwundet auf dem Boden liegenden General die liebevollste Pflege angedeihen ließ. Da die übrige Begleitung des Generals diesem in der Verwirrung des Kampfes entrissen worden war, so erscheint die That des Kommandanten Duhousset in einem um so günstigeren Lichte, als er zuvor nicht versäumt hatte, sich allen Wechselfällen des erbitterten Kampfes, welcher das Ende dieser Schlacht bezeichnete, auszusetzen, was der General Raoult selbst mir unter den wärmsten Lobsprüchen auf den Kommandanten Duhousset bestätigt hat.

München, den 26. März 1871.

Der Oberbefehlshaber des ersten bairischen Armee-Corps
Freiherr v. d. Tann,
General der Infanterie."

---

* **Indische Hitze.** Nach der „Bombay Gazette" bleibt die Hitze in Indien ganz ungewöhnlich stark. In Allahabad stand das Thermometer auf 115 Gr. und in Hyderabad auf 116 Gr. Fahrenheit (etwa 36 Gr. Reaumur im Schatten. Am letztgenanten Orte verlor das dortige Ulanenregiment 1 Offizier, 4 Mann und 12 Soldatenkinder durch den Sonnenstich. In und um Puna im Dekan sind die Quellen vertrocknet; das Vieh stirbt ab und die Einwohner sind froh, nur einige Meilen weit um einen Trunk Wassen wandern zu brachen. Die Aussichten würden sehr trübe sein, wenn nicht die Periode des Monsoowindes unmittelbar bevorstände.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Juli. Der internationale Gefängnißkongreß, welcher heut eröffnet wurde, wird in drei Sektionen tagen, welche indessen nicht gleichzeitig ihre Sitzungen halten. Zunächst werden die Fragen bezüglich der Untersuchungshaft in Betracht kommen, sodann wird man sich mit dem Gefangenen während seiner Strafzeit und schließlich mit dem entlassenen Sträfling beschäftigen. In der ersten Sektion wird erörtert werden: erstens ob es rathsam sei, in Zukunft von gewissen Strafen abzusehen; zweiter Gegenstand ist die Dauer der Strafe; sodann kommt die Verschärfung der Strafe bei Rückfällen zur Erwägung, viertens die Behandlung vor der eigentlichen Kriminalprozedur, fünftens die Auslieferung. Die zweite Sektion wird folgende Punkte diskutiren: Die Gesetze über Gefängnißverwaltung und Inspektion der Gefängnisse, Stellung und Bildung der Gefängnißbeamten, Bau der Gefängnisse, Gefängnißarbeit, Gefängnißunterweisung und Unterricht, Strafen für Uebertretungen der Gefängnißdisziplin, Behandlung junger Verbrecher, Gefängnißstatistiken. Die dritte Sektion beschäftigt sich mit folgenden Gegenständen: Nachlaß von Strafen und bedingungsweise Entlassung, Ueberwachung entlassener Sträflinge, Unterstützung der entlassenen Sträflinge, Zufluchtshäuser, Auswanderung, Rehabilitirung von Gefangenen. Der Kongreß wird sich außerdem mit der Frage beschäftigen: welches sind die Vortheile der verschiedenen Zuchthaussysteme. In Betreff der Geschäftsordnung ist bestimmt, daß jeder Redner 10 Minuten Zeit zur Verfügung hat; doch bleibt es dem Präsidenten überlassen, nach seinem Ermessen, wenn er es für wünschenswerth hält, diese Frist auszudehnen.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet aus Genf, daß über das Verfahren des Schiedsgerichtes in Betreff der direkten Ansprüche noch nichts definitiv bestimmt ist, daß aber Folgendes über das beabsichtigte Verfahren verlautet:

Es soll bei jedem einzelnen der bekannten Konföderirten-Schiffe entschieden werden, ob England in Hinsicht auf dasselbe die Neutralität verletzt habe; hierauf wird im Bejahungsfalle für jeden einzelnen Kreuzer der Schaden festgestellt, und wo die Ansichten der beiden Parteien nicht zu weit auseinandergehen, wird sogleich eine runde Entschädigungssumme bestimmt werden. Wo jedoch die beiden Parteien ganz und gar in ihren Ansichten differiren, wird die Bestimmung der Entschädigungssumme dem im Washingtoner Vertrage vorgesehenen Assessorenrathe vorbehalten werden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 5. Juli.

— Im Kreise Wongrowiec steht die Entlassung von 9 geistlichen Schulinspektoren bevor. Der dortige Landrath, Herr Suchodolski, hat darauf bei der königlichen Regierung angetragen. Es seien — schreibt man — bereits mehrere Herren: Wirth aus Lopienno, Retz aus Damaslaw, Körner aus Czeslawice und andere befragt worden, ob und unter welchen Bedingungen sie geneigt seien, die Schulinspektion zu übernehmen.

— Aus Schrimm beginnen, wie der „Kreuzztg." von hier mitgetheilt wird, die ausgewiesenen Jesuitenväter bereits nach Galizien zurückzukehren. Mehrere Väter, unter ihnen Pater Tedeschi und Pater Haberi, sind bereits abgereist, die meisten übrigen werden in der nächsten Woche folgen. Auch die Verlegung der Lehranstalt für die Aspiranten des Jesuitenordens (Scholastiker genannt) nach Krakau ist nunmehr definitiv beschlossen. Der größte Theil der Scholastiker ist bereits abgereist.

— In Folge der Mittheilung des Kaiserlich deutschen General-Konsulats zu Warschau ist die Rinderpest im Gouvernement Radom ausgebrochen. Die vorgeschriebenen Sperrmaßregeln sind von den diesseitigen Regierungen getroffen worden.

— Die Agitation für die Betheiligung der polnischen Bauern an der Aktienzeichnung auf die hier in Posen zu gründende bäuerliche Kreditbank, die schon vor 6 Wochen in unserer Provinz begonnen, dauert noch immer ununterbrochen fort. In allen Theilen der Provinz werden zum Zwecke dieser Agitation Massenversammlungen abgehalten, bei denen der durch seinen agitatorischen Eifer bekannte Redakteur des in Kulm erscheinenden „Przyjaciel ludu" Ignacz Danielewski und andere Agitatoren als Volksredner auftreten und alle Künste der Beredsamkeit aufbieten, um die Bauern zur Aktienzeichnung zu bestimmen. Gegen diese Agitation ließe sich gewiß nichts einwenden, wenn sie nicht zugleich Zwecke verfolgte, die dem Interesse der Bauern eben so nachtheilig, wie für die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährlich sind. Obwohl nämlich die Agitatoren sehr wohl wissen, daß die von ihnen projektirte Kreditbank, selbst wenn sie zu Stande kommt, bei ihren geringen Geldmitteln den Bauern keine genügende Kredithilfe gewähren kann, so sind sie doch in ihrer fanatischen Verblendung vorzugsweise darauf bedacht, den in so hohem Grade kreditbedürftigen Bauern alle anderen und namentlich die deutschen Kreditquellen zu verstopfen. Wie aus den Berichten polnischer Blätter über die bis jetzt abgehaltenen Bauern-Versammlungen hervorgeht, werden die Bauern in ihrem eigenen und im polnisch-nationalen Interesse dringend gewarnt, Darlehne aus der Meininger Bank oder aus Regierungsfonds zu entnehmen. Die Meininger Bank wird beschuldigt, daß sie nur darauf ausgehe, möglichst großen Gewinn zu erzielen und daher unter nichtigen Vorwänden die ihr verpfändeten Grundstücke subhastiren lasse; die Regierung wird verdächtigt, daß sie bei den den polnischen Bauern gewährten Darlehen nur die Absicht habe, die Stimmen derselben bei den Wahlen zu gewinnen. Ist das nicht ein frevelhaftes Spiel, das die verblendeten polnischen Agitatoren mit dem Wohl und Wehe der Bauern treiben? Aber sie gefährden auch die öffentliche Ruhe und Ordnung dadurch, daß sie mit dreister Stirn den unwissenden Bauern einzureden suchen, die Regierung wolle ihnen den katholischen Glauben und ihre polnische Muttersprache rauben, und daß sie dieselben mit erheuchelter Begeisterung auffordern, für die Vertheidigung dieser höchsten Güter jedes Opfer zu bringen. Es ist ein wahres Glück, daß diese frechen Lügen nur bei einem geringen Theil der polnischen Bevölkerung Glauben finden.

— Nach einem Erlasse des Reichskanzlers ist das Preußische Gesetz vom 11. Mai 1851 betreffend die Kriegsleistungen und deren Vergütung, welches durch Beschluß des Reichstages im Jahre 1868 auch auf die Staaten des Norddeutschen Bundes ausgedehnt worden, mit dem 1. Juli 1871 allgemein außer Kraft getreten. Auf Veranlassung des Reichskanzleramtes ist deshalb an alle diejenigen, welche noch Ansprüche auf Vergütung von Kriegsleistungen, die von ihnen in dem Kriege gegen Frankreich während des Zeitraumes vom 16. Juli 1870 bis 1. Juli 1871 bewirkt worden sind, erheben zu können glauben, die Aufforderung ergangen, diese Ansprüche innerhalb dreier Monate vom 1. Juli 1872 an gerechnet, also spätestens bis zum 30. September 1872 bei den betreffenden Kreisbehörden anzumelden. Alle Ansprüche der fraglichen Art, welche bis dahin nicht angemeldet worden sind, werden von jeder Befriedigung ausgeschlossen.

— **Eine Erinnerung an 1831.** Vor Kurzem starb hier der frühere Gefangeneninspektor Julius Niklaus, welcher an der Flucht des polnischen Generals Umiński aus Glogau i. J. 1831 einen thätigen Antheil gehabt hat. Nach Mittheilung des „Dziennik" war Niklaus, welcher die Artillerie- und Ingenieurschule zu Berlin besucht hatte, zu jener Zeit Artillerieoffizier in Glogau. Damals verbüßte dort General Uminski (geb. i. J. 1782 in der Provinz Posen, i. J. 1812 während des Feldzuges in Rußland Oberst eines polnischen Husarenregiments, i. J. 1821 Stifter des Bundes der polnischen Sensenträger, 1826 wegen seiner Umtriebe verhaftet) eine 6jährige Festungshaft, aus der es ihm am 17. Februar 1831 nach Ausbruch der polnischen Insurrektion zu entkommen gelang. Nach Mittheilung des „Dziennik" waren ihm dabei behilflich Niklaus, Graf Hektor Kwilecki, und der Diener Umińskis, Cybulski. Dieser hatte sich statt seines Herrn, welcher Kopfschmerz vorschützte, mit verbundenem Kopfe ins Bett Umińskis gelegt, und dadurch den revidirenden Major Wichert getäuscht, indem er noch überdies mit verstellter Stimme rief: „Gute Nacht, Herr Major!" Auch Niklaus floh ebenso, wie Umiński, nach der polnischen Grenze hin, um sich an der Insurrektion zu betheiligen, wurde aber verhaftet und nach Glogau gebracht. Später wurde er vom Provinziallandtag zum Inspektor am Korrektionshause in Kosten ernannt, und blieb auf diesem Posten bis 1864. An den insurrektionellen Vorgängen von 1846, 1848 und 1863 nahm er thätigen Antheil. General Umiński, dem es gelungen war, nach Polen zu entkommen, zeichnete sich dort in den Schlachten bei Grochow und Pultusk, sowie bei dem Sturme auf Warschau (6. und 7. September 1831) aus, wurde nach dem Falle Polens von Preußen und Rußland geächtet, flüchtete nach Frankreich und starb in Wiesbaden i. J. 1851.

— **In Betreff der Typhus-Epidemie** geht uns von kompetenter Seite folgende Mittheilung zu: Es haben sich einzelne Stimmen mit dem Vorschlage erhoben, ob es bei dem an hiesigem Orte herrschenden Rückfalls-Typhus nicht geboten wäre, die arme Bevölkerung durch Darreichung von Nahrungsmitteln zu unterstützen. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß 1) wir einen eigentlichen Nothstand nicht haben, da es weder an Gelegenheit zum Verdienst für den Arbeiter fehlt, noch die Preise der Lebensmittel eine bedeutende Steigerung erfahren haben; 2) daß nach den statistischen Erfahrungen des städtischen Lazareths sich die Krankheit überwiegend ihre Opfer unter Denen sucht, welche in körperlicher und psychischer Verkommenheit der Arbeitsscheu, dem Trunk und dem unsittlichen Lebenswandel ergeben sind. Diesem Theile der Bevölkerung durch unentgeltliche Darreichung von Lebensmitteln unter die Arme greifen, hieße die Depravation fördern. — In letzterer Zeit sind die Dienstmädchen häufig vom Rückfalls-Typhus befallen worden. Es wiederholt sich hier die Erfahrung, welche bei Cholera-, Pocken-, Scharlach- und Masern-Epidemieen gemacht wird, daß das weibliche Dienstpersonal zum Theil auf Tanzböden, zum Theil aber auch durch die Unsitte, allabendlich bis spät in die Nacht vor der Hausthür sich aufzuhalten, sich Erkältungen aussetzt, durch welches sie der herrschenden Krankheit zur Beute werden. In dieser Beziehung wäre den Herrschaften eine strengere Ueberwachung ihres Dienstpersonals ans Herz zu legen.

— **An der Realschule** sind in dem Zeitraume von Michaeli v. J. bis Ostern d. J. 4 Lehrer abgegangen, resp. gestorben, und zwar: Dr. Rosenstock, welcher bekanntlich die Leitung des Samson-Instituts in Wolfenbüttel übernommen hat, Dr. Jutroschinski, jetzt Direktor der israelitischen Waisenanstalt in Berlin, Dr. Meyer, welcher nach Düren in der Rheinprovinz versetzt worden ist, und der Direktor Dr. Brennecke, welcher kurz vor dem Osterfeste starb. Von den dadurch erledigten Stellen sind bis jetzt erst nur zwei ersetzt, indem an die Stelle des jüdischen Religionslehrers Hr. Dr. Rosenstock Hr. Dr. Wedell, und an die des Hrn. Dr. Meyer Hr. Dr. Kärger getreten ist. Außerdem gehen nun zu Michaeli d. J. ab die Herren: Professor Dr. Haupt, welcher die Direktion der städtischen Töchterschule in Stettin übernimmt, und Hr. Dr. Warschauer, welcher an das neue Gymnasium in Breslau, das Johanneum berufen ist. Es wären demnach zu Michaeli d. J. 4 Lehrerstellen an der hiesigen Realschule neu zu besetzen. Auch dürfte es bei der Etatsberathung für das nächste Jahr seitens der städtischen Behörden wohl in Erwägung zu ziehen sein, auf welche Weise man zum Nutzen der Anstalt selbst die Lehrkräfte länger an dieselbe fesseln könnte. Wie man hört, beabsichtigt auch einer der ältesten polnischen Lehrer seinen Abschied einzureichen.

— **Ein Ausstellungssalon** ist seit einiger Zeit in der Lissnerschen Kunsthandlung am Wilhelmsplatze eröffnet worden, und findet man in derselben nebst älteren Bildern stets eine reiche Auswahl von neueren Oelgemälden, so z. B. drei sehr schöne Landschaftsgemälde von der französischen Küste, gemalt von Astüde, eine Schweizer Landschaft von Hampe ꝛc. Durch den Anschluß der Lissnerschen Kunsthandlung an den norddeutschen Turnus, welcher die bedeutendsten Städte des nördlichen Deutschlands umfaßt, wird es möglich werden, in nächster Zeit auch einige der berühmtesten und vielbesprochenen modernen Bilder von Makart, Schauß ꝛc. hicher zu bekommen. Es wird also durch Einrichtung dieses Salons dem Mangel einer periodischen Kunst-Ausstellung, wie man sie in anderen Städten von nur irgend einiger Bedeutung hat, bis zu einem gewissen Grade abgeholfen werden.

— **Auf dem Oberschlesischen Bahnhof** wurde am Mittwoch ein zwölfjähriger Knabe, welcher rasch an einem herrschaftlichen Fuhrwerk vorüberlaufen wollte, um einem mit der Bahn angekommenen Herrn das Gepäck abzunehmen, von der Deichsel des Fuhrwerks erfaßt und am Kopfe verletzt. Nachdem er sich an einer Pumpe rasch das herabfließende Blut abgewaschen, lief er munter wieder davon.

— **Am hiesigen katholischen Lehrerseminar** haben von 15 Abiturienten, welche sich zur Prüfung gemeldet, nur 10 das schriftliche Examen bestanden. Im Seminar zu Paradies sind von 13 Abiturienten 12 durchgekommen, und von 42 Aspiranten, welche sich gemeldet hatten, nur 26 angenommen worden. Die dortige Anstalt wird im neuen Schuljahr, inkl. Präparanden und Waisen, 110 Zöglinge zählen.

— **Auf der Dominikanerstraße** entstand Mittwoch Abend gegen 8 Uhr in einem Destillationsgeschäfte dadurch ein kleiner Brand, daß bei der Ueberleitung des Spiritus aus einem Fasse in die Destillirblase der dazu benutzte Gummischlauch abriß und der herausfließende Spiritus sich an der Feuerung der Blase entzündete. Von der rasch herbeieilenden Feuerwehr wurde der Brand gelöscht, ohne daß erst Feuerlärm gemacht wurde.

— **Im Glacis** wurde am Mittwoch ein Frauenzimmer, welches sich in verdächtiger Weise umhertrieb, von einem Polizeibeamten verhaftet. Ihren Aerger über die Störung ihrer Abendpromenade machte sie in einer so energischen Weise geltend, daß zur Bezähmung der Widerspänstigen eine Patrouille herbeigerufen werden mußte.

— **Die Reinigung** und Desinfektion der Senkgruben und Höfe, welche in Folge der Typhus-Epidemie angeordnet worden ist, schreitet in erfreulicher Weise vorwärts, und sind nur in vereinzelten Fällen Zwangsmaßregeln gegen renitente Hausbesitzer nöthig.

— **Verkäufe.** Das früher Dr. Koszutskische, dann Cohnsche Grundstück auf der Friedrichsstr., ein Theil des früher Zychlinskischen Grundstücks, ist für 49,000 Thlr. an den Destillateur Herrn Löwenthal unter der Bedingung der Fertigstellung des von Herrn Dr. Koszutski begonnenen vierstöckigen Neubaus verkauft worden. Auf der Wallischei wurde das Moritzsche Grundstück, Nr. 69 für 18,000 Thlr. verkauft

— **Gefunden** wurde am Mittwoch auf der Oborniker Chaussee von einem Droschenkutscher ein Sack mit Speck, Wurst und anderen Konsumtibilien.

— **„Ladewig"**, jener Schlossergeselle, welcher, wie damals mitgetheilt, vor einigen Wochen seinen Stubengenossen auf der Halbdorfstraße Geld und Kleidungsstücke gestohlen, ist dafür vom Kreisgerichte zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Ein bereits mehrmals bestrafter „Stromer" dagegen, welcher zu derselben Zeit von einem Wagen ein Stück Leinwand gestohlen, hat dafür 2 Jahre Zuchthaus erhalten.

— **Ein Arbeitsmann,** welcher am 28. v. M. Abends in trunkenem Zustande aus Jerzyce nach der Stadt heimkehrte, fand auf dem Rückwege am Glacis unweit des Berliner Thors ein sehr stattliches Schwein, welches er nach seiner Wohnung führte. Am nächsten Morgen machte er der Polizei von seinem Funde Mittheilung; doch ist bis jetzt der rechtliche Eigenthümer noch nicht ermittelt worden.

— **Zu Usez und Chodziesen** im Regierungsbezirk Bromberg werden am 16. Juli mit den Postanstalten daselbst kombinirte Telegraphenstationen mit beschränktem Tagesdienste eröffnet.

G. **Storchnest,** 4. Juli. [Jubiläum.] Der Bürgermeister Roll feierte am 1. d. M. das 50jährige Jubiläum als Staats- beziehungsweise Kommunalbeamter. Dem 70jährigen, körperlich und geistig noch sehr rüstigen Jubilar gingen zu diesem Ehrentage Glückwünsche von Nah und Fern zu. Am Vorabend des Jubiläumstages wurden ihm von seinen Freunden und Gönnern ein Gesangständchen und am Morgen des Festtages eine Morgenmusik gebracht. Später fand die Gratulation statt und am Nachmittag versammelten sich seine Freunde und Verehrer im Kronheimschen Hotel zu einem gemeinschaftlichen Diner, welches in der fröhlichsten Stimmung verlief. Der Herr Ober-Präsident, welcher 8 Tage vorher auf einer Dienstreise unsere Stadt passirt hatte, gratulirte Herrn Roll zu seinem damals bevorstehenden Jubiläum persönlich, nur von dem Herrn Landrath v. Massenbach in Fraustadt ging dem Jubilar ein eigenhändiges Schreiben zu, worin seiner treuen Dienste als Beamter gedacht und die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß ihm die wohlverdiente Anerkennung noch zu Theil werden würde. Daß eine gewisse Sorte, der die Anhänglichkeit an den Staat, welche Hr. Roll stets bewiesen, nicht paßt, vom Jubiläum sich fern gehalten hat, macht dem Jubilar nur Ehre.

Theater.

Ueber der vorgestrigen Aufführung der „Journalisten" von Gustav Freytag schwebte ein unglückliches Gestirn; das Arrangement war in seiner Gesammtheit so mißlungen, Regisseur, Inspizient, Requisiteur und was sonst noch für die Vorstellungen verantwortlich ist, hatten so viel des Nothwendigen und Wünschenswerthen unterlassen, daß es uns bedenklich schien, alle Sünden, welche an diesem Tage begangen worden sind, gleich in flagranti kritisch abzuthun. Selbst der Zwischenvorhang strikte wiederholt und die Redaktion der „Union" trank das Wohl ihres Chefs bei seiner Erwählung zum Abgeordneten aus leeren Weinflaschen. Das sind harte Schläge für die theatralische Illusion, die sich in ästhetischen Katzenjammer verwandelt, wenn sie in so direkter Weise an die Unzulänglichkeiten der Wirklichkeit erinnert wird.

Und es muß um so energischer gegen derartige Unterlassungen Front gemacht werden, als es sich hier um ein Gastspiel und um das beste moderne Lustspiel handelte. Ist Pietät genug vorhanden gewesen, um Offenbachiaden mit der nöthigen Sorgfalt auszustatten, warum hört sie Gustav Freytag gegenüber auf? Oder meint die Regie, daß das Publikum sich zu guten Lustspielen indifferenter verhalte als zu dem sinnlichen Kitzel des Cancan? Gewiß! Freytag lockt — Gott seis geklagt! — ein spärlicheres Publikum ins Theater, aber dafür ists der gebildetere und gegen Verstöße empfindlichere Theil. Den Ausschlag in dem Urtheil über Theaterleitung giebt zuletzt doch nur die Minorität und wie diese über die Mittwochaufführung denken mag, wird zu errathen wenig erbaulich sein.

Abgesehen von der deprimirenden Wirkung, welche diese begleitenden Umstände auf Hrn. Lesser, den Gast, machen mußten, war sein „Bolz" im Allgemeinen auch nicht geeignet, durchschlagende Wirkung zu machen. Wir sagen das unverhohlen, weil wirkliche Leistungsfähigkeit keiner Nachsicht bedarf. Und wir halten die Leistungsfähigkeit des Hrn. Lesser für bedeutend; nur nicht in der Rolle des „Bolz". Da versteckt sich hinter Uebermuth, Laune, Lebenslust ein enorm entwickeltes und wohlberechtigtes Selbstbewußtsein, ein fortwährender Drang zur Aktion, der hinter Ironie und Humor sich verschanzt, um desto wirksamer aufs Ziel loszugehen. Ich bin mehr als du, Oberst Berg, der du ein ehrlicher, aber beschränkter Mann bist! Ich bin auch mehr als du, Herr von Senden, der du ein besser in Intriguen als in wirklicher Kraft beanlagter Junker bist! Ja, ich bin sogar mehr als Oldendorf, der doch gewiß ein braver, hochbegabter Mensch ist, aber — keinen Humor hat. Und was sind die Bellmaus, Blumenberg u. s. w. gegen mich? Mit ihnen Allen spiele ich, aber — ein ehrliches Spiel, denn eine Herrin erkenne auch ich über mir und das ist die Hexe Politik und ihr diene ich in Treue und in redlicher Hingebung. So etwa ist doch Bolz beschaffen. Humor vor Allem, denn Humor ist Bewältigung des Lebens, Humor ist die oberste Genialität. Und grade diese Seite ward von Hrn. Lesser vernachlässigt und für sie als, wie uns dünkt, am allerwenigsten berechtigtes Surrogat die Blasirtheit eingeführt. Konrad, „der braune Bursch aus dem Pfarrhause" kann kein Blasé sein; wäre ers, wie wenig würde er in den Augen der hochbegabten Adelheid bedeuten? Grade die elementare Kraft seiner Natur in ihrer Verbindung mit dem philosophischen Bildungsgehalt der Zeit macht das Reizvolle seiner Individualität aus; das Herz ist heiter, der Kopf ist ernst. Und dies kam in Hrn. Lessers Darstellung nicht zum Ausdruck. Sonst sind ja die Mittel des Gastes ganz vortrefflich; äußere Erscheinung, Eleganz und Sicherheit, Wohlklang des Organs, Dezenz in der Verwendung der Effekte müssen auch dann noch einen succès d'éstime vermitteln, wenn der innerliche Theil der Aufgabe zu kurz kommt. Doch Hr. Lesser kann mehr als einen succès d'éstime erringen; das hat er als „Arthur von Marsan" gezeigt, und deßhalb, wenn's erlaubt ist, würden wir ihm rathen, den „Bolz" von seinem Repertoir zu streichen. Non omnia possumus omnes!

Der „Arthur von Marsan" des Gastes (in „Man sucht einen Erzieher") war ganz vortrefflich. Da traten alle seine Requisiten ins günstigste Licht. Nicht der deutsche Humor, sondern die französische Lustigkeit kommt hier zur Geltung. Arthur ist blasirt, aber er hat ein gutes Herz. Da tritt stellenweise nicht die Sentimentalität, aber die Nachdenklichkeit ins Recht. Er ist ein Lebemann mit brillanten Manieren, die das wüste Leben nicht hat zerstören können; ein trefflicher Kern ist da, die Hülle kann zeitweilig von dem Dunst der pariser Demimonde-Sphären angeflogen sein, aber sie wird blank und sauber in dem Moment, wo der Kern sich zu bewegen anfängt. All dies gab Her Lesser mit sehr getreuer Zuthat; die verstellte Trunkenheit war sogar ganz meisterlich dargestellt. Vielfacher Hervorruf lohnte Herrn Lesser dafür.

Fein und von Anfang bis Ende in gleichmäßig richtiger Auffassung formirt war auch der „Otto Randolph" in „Mit der Feder"

Für uns steht es nunmehr fest, daß die ruhelose, resolute, zugreifende Beweglichkeit in Herrn Lessers Bereiche nicht liegt; wohl aber alle jene Rollen, welche zugleich mit schöner äußerer Repräsentation warmes Gefühlscolorit, Herzton und Sinnigkeit erfordern.

Was die Mitspieler aus dem hiesigen Personal anlangt, so war Herr Ascher sowohl in den Journalisten (Piepenbrinck) als in „Man sucht einen Erzieher" (Abraham Maier) ganz vortrefflich. In beiden Partien hätte er Meisterhaftes zu Stande gebracht, wenn er nicht hie und da outrirt hätte. An feinen Beobachtungen aus dem wirklichen Leben ist sein Spiel geradezu reich und die Naturtreue macht viele seiner komischen Charakterrollen zu Kabinetsstückchen packenden Humors. Herr Fliegner (Bellmaus) erweckte das Bedauern, daß dieser talentvolle elegante Darsteller uns so bald verlassen wird. Frl. Junige (Adelheid) haben wir bereits darauf hingewiesen, daß ihr verständiges, von gesunder Auffassung zeugendes Spiel durch eine gewisse Geziertheit in Sprache und Bewegung beeinträchtigt wird. Sollte es wirklich so schwer sein, eine unvortheilhafte Gewöhnung durch gewissenhafte Selbstkontrole zu beseitigen? Besonders wenn die kleine Anstrengung den Erfolg verheißt, rückhaltlos als gute Darstellerin anerkannt zu werden? Hr. Schubert (Korb) war vortrefflich; die kleine Partie wurde unter seinen Händen wirksam und hervorragend. Auch Herr Kroeter (Senden) verdient Anerkennung. Die übrigen Darsteller hatten zum Theil zu kleine Partien, als daß ihr Spiel ein Substrat zu einem begründeten Urtheil hergäbe, zum Theil wurden sie auch ihrer Aufgabe wenig gerecht.

In „Man sucht einen Erzieher" gab Frl. Kroessing die „Valentine" entschieden zur Zufriedenheit. Man merkte ein williges, strebsames Talent, das zwar mannichfache Hindernisse zu bekämpfen hat, aber voraussichtlich mit ihnen fertig werden wird. Der fremdartigen Accent (Frl. Kroessing ist Oesterreicherin) hat sich bereits erkennbar abgeschwächt; äußerlich macht die junge Darstellerin einen angenehmen Bühneneindruck.

—m.

Kirchen-Konzert.

Das von Herrn Glomme, Herrn v. Taborowski, Fräulein Sylla und Herrn Kantor Bienwald in der Kreuzkirche gestern Abend gegebene Konzert war verhältnißmäßig zahlreich besucht. Dem Gefühl der Anerkennung und Befriedigung, das wir trotz des natürlich mangelnden Applauses überall wahrzunehmen glaubten, können wir uns im vollsten Sinne anschließen. Was wir gestern Abend hörten, war durchaus werthvolle Musik, der großen Namen, die die meisten Kompositionen führten, würdig ausgeführt; und interessant war es, in historischer Aufeinanderfolge die bedeutendsten Meister unserer Kirchenmusik an sich vorüberziehen zu sehen. Gleichsam einen Embryo unsrer heutigen Sonaten- und Konzertform lernten wir kennen in dem Konzerte A-moll (nicht D-moll, wie das Programm sagt) für Orgel und Violine von Bach und der Händel'schen A-dur-Sonate für Violine und Orgel, beide vorgetragen von Herrn Bienwald und v. Taborowski.

Beide Kompositionen, im strengen Kirchenstyl geschrieben, mit Kontrapunkt und Imitationen, die erstere mit scharfen rhythmischen Akzenten und eigenthümlich ernst gehaltenen Passagen und Gängen, die letztern mehr freundlich-anregend, besonders im letzten Satz und mit mehr ausgeprägter musikalischer Form, machen mehr Ansprüche an Schönheit und Kunst des Vortrags, als an hochgesteigerte Technik und die beiden ausführenden Künstler wurden ihnen in der Ausführung so gerecht, wie es Bach und Händel verlangen können. Herr v. Taborowski, ein Schüler Vieuxtemps', ist schon an den Kaiserhöfen in Petersburg und Berlin und vor namhaften Kunstautoritäten mit großem Beifall aufgetreten und auch die Bewohner unserer Stadt werden ihn von seinen leider nur kurz währenden Leistungen im März d. J. her in guter Erinnerung haben. Seine künstlerischen Leistungen von gestern Abend, wie sie in den genannten Stücken und dem gleichfalls in Begleitung des Herrn Bienwald vorgetragenen Adagio für Violine und Orgel von Julius Rietz (nicht Merkel, wie der Konzertzettel meldete) hervortraten, zeichneten sich aus durch das Schöne und Edle des Tons und der ganzen Vortragsweise und Auffassung; ein Instrument von prächtigem Klange, besonders in den tieferen Lagen, eine altberühmte Gasparo di Salo aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, kam dem Künstler bei seinen trefflichen Leistungen zu Statten. — Herr v. Taborowski wird nun, wie wir schon früher anzeigten, mit Herrn Glomme und Herrn Ruefer, einem jungen Klaviervirtuosen und Komponisten von schon namhaftem Ruf eine bis Mitte August dauernde, in Danzig endende Kunstreise unternehmen und sehen wir den Erfolg der gestrigen Leistungen der Künstler als ein gutes Prognostikon für dieselbe an; wie wir hören, sind die Herren gesonnen, nach ihrer Rückkunft ein weltliches Konzert dahier zu geben. Herr Bienwald begleitete Herrn v. Taborowski, sowie die geistlichen Gesänge des Herrn Glomme und der Frl. Sylla geschmack- und kunstvoll und zeigte sich in seinem selbstständigen Auftreten in dem Konzertsatz für Orgel in C-moll von Thiele als einen rechten Künstler auf seinem Instrumente. Die Komposition des leider früh verstorbenen Komponisten ist an Werth wie an Schwierigkeiten reich, zeichnet sich aus durch kunstvolle Entwicklung der musikalischen Ideen und erfordert eben so viel Technik, besonders auch im Pedal, dem das Thema überwiesen ist, als Kunst des Vortrags, um den Bau des Ganzen aus der Menge mit einander verwobner Stimmen hervortreten zu lassen; nach beiden Seiten hin präsentirte sich Herr Bienwald mit dem besten Erfolg und wollen wir als besondere Eigenthümlichkeiten noch hervorheben seine große technische Fertigkeit auf dem Pedal und das schöne Piano, das ihm zu Gebote steht. Herr Glomme legitimirte sich für die Kirchenräume nicht minder vortheilhaft als für den Theatersaal; die günstigen akustischen Verhältnisse der Kreuzkirche ließen die Schönheit und Kraft seines Organs zu ihrer ganzen Entfaltung kommen, es klang voll und fesselnd aus in den gerundeten Räumen und trug die frommen, wehmüthig klagenden oder schmerzlich-ernsten Empfindungen, wie sie in der von ihm vorgetragenen Bach'schen Arie „Beglückte Heerde", sowie dem leider selten gehörten „Dein Heldenarm" aus Händels herrlichem „Samson" und der Arie „Jerusalem" aus dem „Tod Jesu" von Graun enthalten sind, wirkungsvoll unter die lauschenden Zuhörer. Traten die schon lange bekannten Vorzüge des Künstlers auch gestern wieder auf das Günstigste hervor, so wollen wir doch als die Krone seines Vortrags das Rezitativ „Jerusalem" bezeichnen; es war der herrlichen Komposition würdig und malte uns wie diese ein ergreifendes Bild des leidenden und blutenden Christus. Möge dem werthen Mitgliede unsrer Bühne auf seiner Kunstreise derselbe Beifall und Erfolg zu Theil werden, den es sich fortwährend hier errungen! Fräulein Sylla, ebenfalls von der Bühne in die Kirchenräume verpflanzt, fand sich auf dem veränderten Boden auf das Beste zurecht und verdient für ihre „Eva" in dem lieblich-schönen Duett „Holde Gattin" aus der Schöpfung alles Lob; Stimmittel und Vortrag zeigten sich von einer recht anerkennenswerthen Seite und nach Allem, was wir bisher von ihr gehört, können wir die junge Dame nur ermuntern, in der eifrigen Pflege ihres in der letzten Zeit so rasch aufgeblühten und entwickelten Talentes fortzufahren. Daß übrigens das reizende Duett als Folie zu den vorausgegangenen tiefernsten Kompositionen gewählt wurde, war ein glücklicher Gedanke der Künstler, wie überhaupt das Programm, was geschickte Auswahl und Zusammenstellung anbetrifft, nur zu loben ist.

E.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Statistik der landwirthschaftlichen Schulen.** Nach einer im landwirthschaftlichen Ministerium nach amtlichen Quellen bearbeiteten Zusammenstellung befanden sich Ende Juli 1871 im Königreich Preußen folgende land- und forstwirthschaftliche Lehr- und Unterrichtsanstalten und dergleichen Institute: das königl. landwirthschaftliche Museum in Berlin und an höheren land- und forstw. Lehranstalten: die landw. Akademien zu Eldena bei Greifswald, zu Proskau bei Oppeln in Schlesien, zu Poppelsdorf bei Bonn und zu Göttingen-Weende, das mit der Universität in Beziehung stehende landwirthschaftliche Lehrinstitut zu Berlin und das landw. Institut der Universität Halle a. d. Saale, der Lehrstuhl der Landwirthschaft an der Universität zu Königsberg, die Forstakademien in Neustadt-Eberswalde und Münden (Hannover) — Ferner an niederen Lehranstalten folgende 29 Ackerbauschulen: Ragnit, Spitzings, Palko, Karlsruhe (Prov. Preußen), Glichow und Dahme (Prov. Brandenburg), Schollin (Prov. Pommern), Polskawies und Zamczysko (Prov. Posen), Popelau und Nieder-Briesnitz (Prov. Schlesien), Badersleben und Reifenstein (Prov. Sachsen), Preetz, Cappeln, und Gohomenstadt (Prov. Schleswig-Holstein), Echstorff, Hildesheim und Nienburg (Prov. Hannover), Riesenrodt, Herford und Lüdinghausen (Prov. Westfalen), Hof-Geisberg und Boberbeck (Prov. Hessen-Nassau), Annaberg, Denklingen, Roscheiderhof und Cleve (Rheinprovinz) und endlich die Ackerbauschule zu Domaine Bauhof in den Hohenzollernschen Landen.

Vermischtes.

* **Französisch-Geographisches.** Der Schweizer „Bund" schreibt: „In dem „Dictionnaire de géographie ancienne et moderne", einem dickleibigen Buche von über anderthalb tausend Seiten, das jüngst bei Didot in Paris erschienen, lesen wir Seite 1154 folgenden Artikel: „Schulzium — localité inconnue; est-ce Schulpforta?" Darunter dann folgender Beweis für die wahrhafte Existenz der Localité inconnue: „Nous trouvons au catalogue de Varennes de Béost sous le No. 515: Scrutinium Cinnabarinum opera et studio Godofredi Schulzii, 1680 in 12°." Daß die Geographie nicht die starke Seite der großen Nation ist, weiß man ja längst; daß sie nun aber gar einen biederen Schulze zu einer „Locolité inconnue" macht — was an die bereits dem Meidinger verfallene Anekdote von den Haideschnucken als einem „peuple sauvage en Allemagne" gar lebhaft erinnert, ist doch so stark, daß wir namens jener weitverbreiteten Namensgenossenschaft der „Schulze" dagegen Protest einlegen zu sollen glauben. Uebrigens kann an der Spitze der Zivilisation weiter marschirt werden."

* **Aus der Kapstadt** wird gemeldet, daß dort ein Mann Namens Harding verhaftet wurde, als er im Begriffe war nach Europa abzureisen. Er steht im Verdacht auf den Diamantenfeldern das Postfelleisen mit 2000 Diamanten gestohlen zu haben. In seinem Gepäck fand man über 1000 Lstr. in Gold versteckt.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.
In Vertretung: W. Goldbaum.

Gewinn-Liste der 1. Klasse 146. k. preuß. Klassen-Lotterie.

(Nur die Gewinne über 20 Thlr. sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.)

Berlin, 4. Juli. Bei der heute beendeten Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

141 216 28 (30) 32 (30) 38 97 (30) 345 427 67 (40) 69 78 83 91 96 537 52 84 (60) 663 735 831 91 (30) 903. **1**019 (30) 230 326 60 545 72 605 36 717 23 72 75 892 919 91. **2**001 (30) 45 (30) 50 60 93 (50) 193 263 66 92 399 400 526 65 74 650 51 73 77 700 822 927 (30) 71 (50). **3**021 83 144 73 201 57 61 584 85 (60) 693 725 79 828 50 88 947. **4**055 132 84 99 228 35 (30) 310 13 46 79 429 (30) 51 61 68 87 508 41 61 69 72 622 739 52 89 811 49 96 912 21 **5**020 72 88 117 28 74 202 30 50 397 466 580 661 771 874 85 904 69 85. **6**113 48 52 211 16 45 88 382 407 52 538 88 616 21 33 (30) 63 67 (30) 802 48 49 70 79 915 76 79 (50). **7**086 104 29 907 58 79 341 79 449 (60) 62 509 25 61 69 625 (60) 64 (40) 81 748 81 90 802 22 62 922 **8**031 43 64 67 138 (30) 76 80 218 31 303 30 (200) 413 701 60 93 857 77 (30) 997 (30). **9**004 82 113 79 (30) 204 66 306 21 416 85 584 90 646 52 811 13 39 928 41 52 77.

10,019 95 129 30 40 263 84 314 47 98 449 52 57 622 749 86 809 56 77 (30) 79 901. **11**,049 66 (50) 78 110 81 92 239 40 79 391 590 (60) 603 (30) 25 45 90 784 (30) 918 33. **12**,028 61 163 239 59 85 (70) 94 317 (30) 44 46 60 484 550 625 (40) 71 97 716 43 804 (30) 15 16 19 20 924 57 71 (40). **13**,002 16 51 141 266 71 361 454 517 43 59 61 94 620 43 62 81 743 64 853 (40) 72 85 918. **14**,081 136 238 311 (30) 402 521 664 70 710 897 906 32 (30) 60 68. **15**,036 70 115 16 57 94 217 30 (30) 70 348 92 97 (40) 99 (30) 424 62 71 535 78 87 715 26 68 93 861 74 938 (70). **16**,047 58 193 224 60 (50) 80 462 70 513 27 82 616 45 708 22 25 28 819 53 901 3 (30) 19 (40) 66. **17**,024 40 68 128 80 213 341 69 (50) 401 24 40 69 92 98 515 65 643 790 947 (30) 53 64 83. **18**,182 96 203 37 80 300 66 464 506 59 670 747 55 (30) 817 60 992. **19**,034 40 99. 104 60 67 78 231 51 341 471 86 561 69 93 652 739 834 46 (30) 95 917 24.

20,044 64 106 68 98 225 26 57 (40) 77 320 64 (50) 80 91 414 85 501 16 47 (30) 86 621 84 801 (30) 932 78. **21**,012 27 31 47 112 32 75 256 (30) 321 (30) 25 513 73 76 688 776 (30) 928 90. **22**,037 53 114 (50) 70 72 222 51 98 302 66 88 (40) 418 51 529 35 45 81 626 (30) 50 705 60 88 854 928 40 99. **23**,009 164 264 356 70 73 430 614 746 48 51 86 806 41 76 (30) 917 18 (30) 35 65 71 78 (50). **24**,010 (40) 28 67 84 121 284 314 42 89 478 535 68 692 896 971. **25**,092 (30) 183 98 224 78 99 338 56 71 87 570 (30) 84 99 (50) 600 23 (30) 728 (40) 33 (30) 43 72 808 903 19 25 71. **26**,084 120 35 59 260 319 442 57 559 612 770 82 882 99 994. **27**,046 97 103 8 30 (60) 89 217 30 47 67 317 27 89 (30) 418 57 501 76 626 36 80 711 842 66 917 44. **28**,027 160 (30) 238 52 96 328 33 468 586 98 (30) 795 820 (30) 914 30 32 (30) 59 (50). **29**,198 (50) 214 53 81 (30) 93 308 38 (50) 409 531 54 649 722 27 (40) 800 38 906 23 59 61.

30,031 107 31 (30) 85 226 (30) 85 335 430 45 97 583 805 61 (30) 96 905 (30) 79 80. **31**,074 113 (30) 206 86 382 418 29 500 14 (30) 671 82 (30) 854 917 22. **32**,036 (30) 128 294 423 546 89 (30) 613 19 38 48 53 77 89 753. **33**,000 355 78 (70) 91 416 41 600 37 47 75 704 92 861 63 932 58 75 79 87. **34**,005 87 89 (70) 110 24 84 87 228 334 402 (30) 43 58 59 74 85 664 (30) 707 42 92 831 (30) 84 99 941 78 93. **35**,044 (30) 53 (50) 61 80 212 (70) 62 367 75 401 18 32 33 36 47 78 92 98 506 28 53 62 (50) 78 95 610 51 54 (40) 95 830 (30) 68 912 29 (40) 55 62 65. **36**,062 102 16 36 67 208 20 25 314 48 (30) 59 473 542 (30) 54 600 55 707 26 (40) 41 847 922 46 63. **37**,008 165 251 86 385 439 511 616 59 66 92 (30) 710 800 (30) 18 934 50 84 92. **38**,056 79 100 34 (100) 253 429 72 520 611 38 45 (40) 53 75 700 800 56 951 73. **39**,178 222 37 39 44 (70) 45 82 (30) 311 (30) 39 50 408 26 573 699 783 892 957 82.

40,013 47 58 78 99 121 (30) 34 61 80 98 249 (30) 62 (30) 337 41 79 82 417 65 80 532 870 (30) 966. **41**,004 7 65 93 103 47 95 212 (30) 44 372 (30) 402 68 70 (30) 537 (30) 48 95 623 85 86 706 17 61 82 92 901 71 (50). **42**,040 43 70 84 172 88 203 (60) 37 39 40 323 37 67 456 611 76 79 745 803 908 73 (30.) **43**,048 119 47 310 35 63 83 430 507 47 59 662 746 80 801 (30) 76 950 87. **44**,026 35 44 61 129 37 (40) 82 (30) 87 333 (60) 60 78 417 61 669 707 63 815. **45**,006 96 108 337 88 426 505 (30) 83 86 616 (30) 57 762 80 921. **46**,036 57 66 98 (30) 110 231 45 (50) 301 436 47 76 655 856 88 (40). **47**,146 299 (30) 355 404 96 574 83 (60). 639 44 75 (30) 76 84 86 89 844 66 953. **48**,056 97 121 22 237 91 338 47 58 548 67 607 10 37 (30) 43 50 84 811 34 908 47 49 53 59. **49**,113 16 24 40 41 56 259 353 478 80 87 504 25 36 72 (30) 89 725 80 838 63 99 963.

50,097 102 49 (30) 69 231 (60) 44 79 302 22 506 59 71 658 711 39 65 825 32 34 (30) 73 82 925 (30) 27 38. **51**,010 21 (40) 54 94 97 154 65 87 235 370 88 (30) 92 519 35 613 (30) 791 (50) 827. **52**,029 100 20 63 205 39 650 731 62 893 900 98. **53**,037 (30) 113 263 67 69 94 352 (100) 67 68 425 578 83 606 58 714 (30) 23 24 45 59 800 (30) 4 53 949. **54**,140 44 63 205 351 582 613 72 786 891 908. **55**,129 37 46 (30) 203 327 94 97 (50) 465 619 69 719 51 87 (30) 809 60. **56**,527 38 252 321 64 600 19 (30) 43 825 28 (30) 906 17 53 69 73. **57**,005 29 88 261 336 37 63 98 420 82 (30) 84 704 40 912 14 25 64. **58**,034 56 67 82 123 32 215 21 64 351 (30) 62 (30) 71 (40) 426 93 536 37 91 98 625 716 804 5 (30) 28 59 919 91. **59**,153 96 225 54 84 375 403 32 73 95 545 85 738 52 81 814 69 97 918 81.

60,016 65 (30) 104 269 90 317 411 40 45 49 82 525 57 62 621 36 46 49 78 764 66 82 853 970 89 92. **61**,071 (40) 81 (50) 82 250 353 70 436 61 74 512 57 625 709 19 61 841 925. **62**,133 203 27 403 4 50 66 526 62 81 95 694 98 749 59 (30) 83 863. **63**,236 40 52 60 (30) 70 99 320 60 422 66 (30) 92 555 92 (30) 650 70 79 723 81 923 30 60 88. **64**,061 70 (30) 126 70 268 400 18 (40) 39 91 546 82 90 95 (50) 618 705 90 98 809 30 973. **65**,026 37 48 53 60 76 94 175 78 264 85 86 443 536 69 712 43 (50) 55 72 840 72 73 83 947 57 93. **66**,080 83 96 135 316 32 428 45 47 75 512 41 638 75 712 55 77 847 (30). **67**,016 21 193 95 234 60 65 75 406 19 66 93 511 88 635 47 63 87 801 58 (60) 908 (30) 98. **68**,013 (40) 26 (30) 40 106 (40) 81 240 406 47 52 66 510 22 97 (40) 647 55 97 (60) 790 809 55 962 94. **69**,106 86 92 (40) 96 216 33 49 55 74 321 26 97 402 (40) 9 65 66 81 525 61 67 82 616 (40) 62 749 59 816 91 913 58 69.

70,201 74 (30) 301 4 40 49 (30) 429 91 563 66 690 702 29 84 814 39 40 67 76 (40) 98 994. **71**,000 (40) 31 32 42 46 72 91 (30) 200 17 (30) 85 90 (30) 344 52 98 452 61 (100) 539 607 34 92 858 984 94. **72**,025 83 127 224 33 54 (30) 83 313 (50) 39 451 61 527 613 48 85 716 24 88 90 829 49 50 82 (50) 934 53 60 66 87 94. **73**,080 167 208 25 320 (30) 36 59 416 45 593 614 44 91 792 923 24 65. **74**,007 14 41 122 (30) 64 340 72 (30) 431 50 63 537 62 668 92 820 26 58 64 942 66 (30) 80 93 97. **75**,003 53 (30) 135 (30) 40 84 210 45 66 83 308 435 78 541 50 52 (70) 86 614 32 72 79 780 88 97 872 93 944 73 84. **76**,060 64 123 (30) 244 93 495 531 34 64 631 53 722 808 (30) 27 61 75 905. **77**,013 22 (30) 38 281 308 11 33 66 73 403 9 78 85 504 68 73 605 7 707 56 839 45 904 17. **78**,019 45 63 110 87 236 58 68 301 (30) 69 71 427 58 64 (40) 67 79 82 85 90 516 21 53 58 64 66 610 89 710 (30) 57 882 986 89. **79**,074 116 58 63 200 29 70 418 49 52 553 651 743 84 (30) 811 72.

80,073 104 371 426 36 60 95 612 45 75 92 723 72 97 852 73 900. **81**,008 17 18 36 110 (30) 11 31 90 204 85 319 46 (40) 419 36 93 523 83 99 619 44 48 66 69 85 739 (30) 823 915 16 25 88 (5000). **82**,011 35 (30) 119 58 278 (30) 96 (40) 98 368 86 417 (30) 578 93 605 24 52 86 736 38 44 (30) 77 79 (30) 807 22 29 52 904. **83**,042 66 73 132 45 (40) 240 86 351 64 409 67 570 93 630 720 31 (30) 42 71 814 31 84 95 940 65 (30). **84**,177 89 92 216 (30) 32 47 301 7 14 97 440 565 681 (30) 725 36 43 54 927 33 41 59 94. **85**,000 4 13 21 27 (40) 36 60 84 142 85 202 9 15 19 20 32 63 342 85 429 47 73 89 579 (100) 90 609 24 710 63 64 73 826 86 919 79. **86**,032 56 91 150 69 234 301 9 444 92 96 565 636 700 (40) 91 805 (40) 52 84 905 (30) 17 97. **87**,002 5 (30) 113 (40) 19 256 317 63 453 89 541 (30) 44 84 641 701 66 843 72 927 (30). **88**,008 15 81 96 141 232 54 57 328 434 515 43 59 91 669 (50) 89 741 821 94 912 29 44 53 86. **89**,030 149 69 240 68 302 37 425 82 534 35 53 606 89 94 702 31 841 912 (30).

90,037 54 115 48 63 70 80 87 97 241 (30) 79 396 403 (30) 22 589 617 712 71 800 17 96 927 39. **91**,012 13 38 51 116 22 61 81 83 89 (40) 285 371 77 425 31 62 96 525 42 661 705 68 826 52 69 912 (30) 23 29 37 91. **92**,012 (30) 16 42 67 44 118 47 313 41 85 423 537 65 655 725 84 98 882 910 26. **93**,051 136 63 234 83 365 454 93 557 77 645 96 723 802 3 48 57 65 945 (50) 59 98. **94**,016 183 (30) 368 (30) 88 97 430 41 75 532 65 81 82 602 12 17 830 (50) 33 64 910 61 73.

Tabelle

der zur Auszahlung kommenden Beträge der Gewinne 1. Klasse bei Annahme des Freiloofes.

Betrag des Gewinns.	Zur Auszahlung kommende Beträge bei ¹/₁ Loos. Thlr.	Sgr.	Pf.	¹/₂ Loos. Thlr.	Sgr.	Pf.	¹/₄ Loos. Thlr.	Sgr.	Pf.
5000	4195	20	—	2097	25	—	1048	27	6
3000	2512	10	—	1256	5	—	628	2	6
1200	997	10	—	498	20	—	249	10	—
500	408	5	—	204	2	6	102	1	3
100	71	15	—	35	22	6	17	26	3
70	46	7	6	23	3	9	11	16	10½
60	37	25	—	18	27	6	9	13	9
50	29	12	6	14	21	3	7	10	7½
40	21	—	—	10	15	—	5	7	6
30	12	17	6	6	8	9	3	4	4
20	4	5	—	2	2	6	1	1	3½

Das Stettiner Post-Dampfschiff „Humboldt", Kapitän C. Arnold, von der Linie des Baltischen Lloyd, trat mit 20 Passagieren in der Kajüte und 279 im Zwischendeck, sowie Post und voller Ladung seine zweite diesjährige Reise von Stettin via Kopenhagen und Havre nach New-York an.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Holzhändlers **Gustav Latz** zu Krotoschin ist beendigt.

Krotoschin, den 29. Juni 1872.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Ogłoszenie.

Konkurs do majątku Gustawa Latza, handlującego drzewem w Krotoszynie jest ukończony.

Krotoszyn, 29 Czerwca 1872.

Królewski sąd powiatowy.
Komisarz konkursu.

Aufgebot.

Im Hypothekenbuche des Ritterguts Trzebow standen Rubrik III. Nr. 42 für den inzwischen verstorbenen Rittergutsbesitzer **Eduard Diehle** zu Staniewo aus der Obligation der verwittweten Gutsbesitzer Eugenie Freitag geb. Otto zu **Breslau**, ein zu 5 Prozent verzinsliches Darlehn von 2000 Thlr. eingetragen.

Hiervon sind auf Grund der löschungsfähigen Quittung vom 16. März 1858 500 Thlr. nebst den Zinsen hiervon für den jetzigen Besitzer Otto Freitag laut Verfügung vom 31. Dezember 1860 subingrossirt worden.

Das über diese Antheilspost für dies unterm 24. Juni 1858 gebildete Zweigdokument ist angeblich verloren gegangen.

Alle Diejenigen nun, welche an diese Theilspost und das darüber ausgestellte Zweigdokument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Brief-Inhaber Ansprüche erheben wollen, werden aufgefordert, sich spätestens in dem, im Zimmer Nr. 28 des hiesigen Gerichts

am 30. Oktober cr.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter Wackermann anstehenden Termine bei Vermeidung der Präklusion und Amortisation des Zweig-Instruments Behufs Löschung zu melden.

Krotoschin, den 17. Juni 1872.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Wywołanie.

W księdze hipotecznej dóbr rycerskich Trzebowia była w rubryce III, Nr. 42, dla tymczasem zmarłego dziedzica dóbr Edwarda Diehle w Staniewie, z obligacyi Eugenii z Ottonów Freitag, wdowie po dziedzicu dóbr, w Wrocławiu, pożyczka w ilości 2000 talarów po 5 od sta oprocentować się mająca zapisana. Z sumy tej na mocy kwitu hipotecznego z dnia 16 Marca 1858, 500 tal. z procentem od nich dla teraźniejszego dziedzica Ottona Freitaga według rozporządzenia z dnia 31 Grudnia 1860 subingrossowane zostały. Dokument poboczny na tę częściową pozycyą, dnia 24 Czerwca 1858 sporządzony rzekomo zaginął.

Wszyscy ci, którzy do tej pozycyi częściowej i dokument poboczny na nią wystawiony, jako właściciele cessyonaryusze, zastawnicy lub posiadacze innych zapisów pretensye rościć chcą, wzywają się, aby się najpóźniej w terminie w pokoju Nr. 28 tutajszego sądu na

dzień 30 Października
przed poł. o godzinie 10,

przed panem sędzią powiatowym Wackermannem wyznaczonym pod unikníeniem prekluzyi i amortyzacyi dokumentu pobocznego w celu wykreślenia zmiankowanej pozycyi zgłosili.

Krotoszyn, 17 Czerwca 1872.

Królewski sąd powiatowy.
Wydział I.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der Chausseegeld-Hebestelle Garzyn auf der Lissa-Gostyner Provinzial-Chaussee vom 1. Oktober d. Js. bis dahin 1875 steht auf

Sonnabend, den 20. Juli cr.,
Nachmittags 4 Uhr,

in meinem Büreau hierselbst Lizitationstermin an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Lizitations- und Pachtbedingungen während der Dienststunden bei mir eingesehen werden können und das jeder Bieter vorher eine Kaution von 300 Thlr. baar, oder in inländischen, courshabenden Werthpapieren bestellen muß.

Fraustadt, den 26. Juni 1872.

Der Königliche Landrath.
gez. **von Massenbach.**

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königl. Provinzial-Steuer-Direktors zu Posen wird das unterzeichnete Haupt-Steuer-Amt und zwar im Geschäftslokale des Haupt-Steuer-Amtes zu Lissa

am 5. August 1872,
Nachmittags 2 Uhr,

die Chausseegeld-Erhebung der Hebestelle **Ponin** zwischen Schmiegel und Kosten an den Meistbietenden, unter Vorbehalt des höheren Zuschlages, vom 1. Oktober 1872 ab zur Pacht ausstellen.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens 100 Thaler baar oder in annehmbaren Staats papieren im Termine zur Sicherung niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen können sowohl bei uns als beim Steuer-Amte zu Kosten, Schmiegel und Hebestelle Ponin während der Dienststunden eingesehen werden.

Lissa, den 29. Juni 1872.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Die hiesige Stadtsekretärstelle, mit welcher ein jährliches Einkommen von 200 Thlr. verbunden, ist vakant, und soll sofort anderweit besetzt werden.

Qualifizirte, der polnischen Sprache mächtige Bewerber, wollen ihre Gesuche um Verleihung der Stelle

bis zum 15. d. Mts.

uns einreichen.

Schmiegel, den 2. Juli 1872.

Der Magistrat.

Große Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreisgerichts werde ich

Mittwoch, den 10. Juli,
früh von 9 Uhr ab,

Wilhelmsstraße 17 eine herrschaftliche Hauseinrichtung, bestehend in Nußbaum-, Mahagoni- 2c. Möbeln und Garnituren, Spiegel, Tische, Waschtische mit Marmorplatten, Betten, Gardinen, Wäsche, Glas- und Porzellansachen, div. Haus- und Wirthschaftsgeräthe und dergl. öffentlich versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königl. Provinzial-Steuer-Direktors zu Posen wird das unterzeichnete Haupt-Steuer-Amt und zwar im Geschäftslokale des Haupt-Steuer-Amtes zu Lissa

am 5. August 1872,
Nachmittags 2 Uhr,

die Chausseegeld-Erhebung der Hebestelle **Radomitz** zwischen Lissa und Schmiegel an den Meistbietenden unter Vorbehalt des höheren Zuschlages, vom 1. Oktober 1872 ab, zur Pacht ausstellen.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens 50 Thaler baar oder in annehmbaren Staatspapieren im Termine zur Sicherung niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen konnen sowohl bei uns als beim Steuer-Amte zu Kosten, Schmiegel und Hebestelle Radomitz während der Dienststunden eingesehen werden.

Lissa, den 29. Juni 1872.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königl. Provinzial-Steuer-Direktors zu Posen wird das unterzeichnete Haupt-Steuer-Amt und zwar im Geschäftslokale des Haupt-Steuer-Amtes zu Lissa

am 5. August 1872,
Vormittags 9 Uhr,

die Chausseegeld-Erhebung der Hebestelle **Heyersdorf** zwischen Fraustadt und Schlichtingsheim an den Meistbietenden unter Vorbehalt des höheren Zuschlages vom 1. Oktober 1872 ab zur Pacht ausstellen.

Nur dispositionsfähige Personen welche vorher mindestens 100 Thaler baar oder in annehmbaren Staatspapieren im Termine zur Sicherung niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen können sowohl bei uns als beim Steueramte zu Fraustadt und Hebestelle Heyersdorf während der Dienststunden eingesehen werden.

Lissa, den 2. Juli 1872.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Eine Lehrerstelle an der evangelischen Stadtschule mit 200 Thlr. Gehalt verbunden, welches unter Umständen bis 250 Thlr. erhöht wird, ist zum 1. Oktober cr. zu besetzen, die Besetzung kann aber, wenn der Bewerber wegen der Kündigung zum 1. Oktober 1872 nicht eintreten darf, auch später erfolgen.

Bewerbungsgesuche werden unter Einreichung der Atteste und des Lebenslaufs bald erwartet.

Pitschen, den 26. Juni 1872.

Der Magistrat.
Griemberg.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des Ritterguts **Graboszewo Wreschener Kreises** ist aufgehoben.

Wreschen, den 3. Juli 1872.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Der Subhastationsrichter.

Deutsche Hypotheken-Bank

(Actien-Gesellschaft) zu Berlin.

Privilegirt durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 3. April d. J.

Wir haben mit dem heutigen Tage unsere Geschäfte begonnen.

Zu unserem Geschäftskreis gehört vornehmlich die Gewährung von kündbaren und unkündbaren Darlehen auf Liegenschaften und Gebäude, der Erwerb und die Beleihung hypothekarischer Forderungen, die Vermittelung jeder Art hypothekarischer Geschäfte, Annahme von Depositen und Vermittelung aller Arten von Bankgeschäften.

Für die Provinz Posen haben wir der

Commandit-Gesellschaft Herrmann Prinz & Co.

in Posen

die Vermittelung unserer Geschäfte übertragen.

Berlin, den 15. Juni 1872.

Die Direction.
Bertheim. Abegg.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung erklären wir uns zur Annahme von Darlehns-Anträgen, unter Zugrundelegung einer $4^1/_2$ oder 5prozentigen Verzinsung, sowie zu jeder ferneren Auskunft bereit. — Agenten werden in den Provinzial-Städten angestellt.

Posen, den 1. Juli 1872.

Commandit-Gesellschaft Herrmann Prinz & Co.
Comtoir: Friedrichsstraße Nr. 33b.

Hierdurch beehren wir uns anzuzeigen, daß wir dem Herrn

C. Engelmann in Neustadt a. W.

eine Agentur unserer Bank übertragen haben. Das geehrte Publikum ersuchen wir ergebenst, in allen die Bank betreffenden Angelegenheiten sich vertrauensvoll an denselben zu wenden.

Posen, den 5. Juli 1872.

Ostdeutsche Producten-Bank.

Guttmann. Krueger.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige halte ich mich zu Geschäftsabschlüssen für die Ostdeutsche Producten-Bank bestens empfohlen und bin zur Ertheilung näherer Auskunft gern bereit.

Neustadt a. W., den 5. Juli 1872.

C. Engelmann.

Meine Amtsthätigkeit bei dem Königlichen Kreis-Gerichte in **Posen** werde ich am 1. August cr. beginnen. Ich fordere daher meine sämmtlichen Mandanten hierdurch auf, die bei mir befindlichen Manual-Akten bis spätestens

den 24. Juli cr.

in meinem Büreau in Samter abzuholen, widrigenfalls ich annehmen werde, daß die Wahl eines Nachfolgers zur Weiterführung der mir anvertrauten Mandate, mir überlassen wird.

Samter, den 4. Juli 1872.

G. K. Szuman,
Rechts-Anwalt und Notar.

Ein Gut

von 5 bis 600 Morgen guten Bodens und guten Gebäuden, wird zu kaufen oder auf längere Zeit zu pachten gesucht. Offerten von Selbstverkäufern und Selbstverpächtern werden unter R. O. 510 poste restante **Gnesen** erbeten.

In **Woldenberg,** an der Stargard-Posener Eisenbahn, ist ein

Grundstück,

in welchem seit 50 Jahren die Schlosserei betrieben, für den Preis von 1100 Thaler bei 500 Thaler Anzahlung zu **verkaufen.**

Näheres ist bei dem Schlossermeister **Flügel** daselbst zu erfahren.

Ein Bauplatz

von bedeutender Ausdehnung auf den Graben ist zu verkaufen. Adressen nimmt die Buchhandlung von **Joseph Jolowicz** entgegen.

Syphilis, Hautkrankheiten etc. auch in ganz veralteten Fällen heile ich in meiner Klinik schnell u. sicher ohne Queckſ. Dir. ***Harmuth,*** Berlin, Prinzenstr. 62.

Mallachow,
pract. Zahnarzt,
wohnt jetzt
Friedrichsstraße 21.

Zwei englische Drehrollen, fast neu, sind Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen. Näheres bei **E. Liebsch** Barlebenshof 3.

Baugewerkschule zu Holzminden

a./d. Weser.

a. Schule für **Bauhandwerker** und sonstige **Baubeflissene.**
b. Schule für **Maschinen- und Mühlenbauer** 2c.

Schülerzahl im Winter 1871/72: 790.

Beginn des **Wintersemesters** am 4. November d. J. **Honorar** für Unterricht, Unterrichtsmaterialien, Zeitschrift für Bauhandwerker, Schulrock, Wohnung und Verpflegung pro Semester 76 Thlr.

Auf Anfordern sendet das spezielle Programm und den Lehrplan der Anstalt gratis

Der Direktor
G. Haarmann.

Am heutigen Tage eröffne hierorts:

Große Gerberstraße Nr. 35

neben meinen Strickereien auf der Maschine ein **Kurzwaaren-Geschäft** und mache hierauf ein geehrtes Publikum aufmerksam.

Posen, den 5. Juli 1872.

Wanda Czygan.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich in **Berlin,** Gr. Friedrichsstraße Nr. 20, ein

Herren-Garderoben-Geschäft
und Lager der neuesten Modeartikel

eröffnet habe. Bitte um gefällige Notiznahme.

Hochachtungsvoll
T. Püchel.

Hierdurch beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß mir der Verkauf landwirthschaftlicher Maschinen der berühmten Fabrik von **James und Fred'k Howard in Bedford,** England übertragen worden.

Empfehle besonders:

Korn- und Grasmähmaschinen,
Dampfpflüge, Heuwender, Pferderechen, Pflüge 2c.

und bin in der Lage sämmtliche Maschinen zu Fabrikpreisen nur mit Hinzurechnung der Steuer und Fracht, franco hier zu liefern.

Poln. Lissa, den 1. Juli 1872.

G. Spieler.

Frisches **Schweineschmalz** a Pfund $6^1/_2$ Sgr. empfiehlt

Wwe. Reppich,
Sapiehaplatz Nr. 7.

Zwei Mädchen zur Arbeit können sofort in unsere Fabrik eintreten.

Frenzel & Co.,
Breslauerstr. 38.

2—3 Pensionaire finden bei mäßiger Pension freundliche Aufnahme Schuhmacherstraße No. 13.

Die **Drainröhrenfabrik** bei **Schwiebus** empfiehlt ihr Fabrikat bestens zur Herbstbestellung.

R. Bohne.

Am Dienstag, den 9. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,

werden auf dem August Krauseschen Grundstück Eichwaldstr. Columbia Nr. 18 sämmtliche stehende Feldfrüchte zur Aberntung in Parzellen als: Roggen, Sommerung, Kartoffel, Gras, Gartenfrüchte und Heu, so wie lebendes und todtes Inventarium, 2 gute Pferde, 3 gut melkende Kühe, 3 Wagen, Pflug, Eggen, 1 Heckselmaschine und verschiedene andere Geräthe wegen Umzug meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Posen, Eichwaldstraße Nr. 18.

A. Krause.

Roßhaar-Stoff,
Roßhaar-Röcke,
Roßhaar-Tournüren
empfiehlt zu den billigsten Preisen

Wilh. Neuländer,
Markt 60, Ecke der Breslauerstraße.

Dr. Vardy's Inject., Fl. 20 Sgr., heilt radikal jed. Ausfluss d Harnorg. Aerztl. Institut, Berlin, Schleuse Nr. 4. Dir. Mix.

Kempen, Reg.-Bezirk Posen, den 27. Juni 1872.

Dem geehrten Publikum bringen wir hiermit die ergebene Anzeige, daß wir uns neben der **Tabak- und Zigarrenfabrikation** mit dem

Rohtabak-Verkauf

beschäftigen und offeriren:

a, Zigarren von 6 Thlr. 20 per Mille. Form-Arbeit,
b, Holländer Schnupftabak von 15—18 Thlr. per Ztr.

Wir beziehen unsere Tabake aus erster Hand und sind in den Stand gesetzt jeden Auftrag aufs Prompteste und billigste zu effektuiren.

M. Schlesinger & Co.

Eine Milchpacht

von 200 bis 250 Stück Kühen ist sofort zu vergeben. Persönliche Meldung bis Sonnabend den 6. d. M. in **Antonshof** bei Poln. Lissa, von da ab in **Tarnowo** bei Posen.

Pikante Photographien!

reizender Balletteusen etc. etc. Ia. Qualité, schwarz pr. Dtzd.: $1^1/_2$ Thlr., colorirt pr. Dtzd.: $2^1/_2$ Thlr. versendet **J. Schönfeldt,** Berlin, Schuhmacherstr. 19. (Grosses Preisverzeichniss gratis.)

Preußischer Kunstverein, Berlin.

Die Ausstellung der im November d. J. unter die Mitglieder zur Verloosung kommenden etwa 700 Oelgemälde von denen **jedes** Mitglied eins gewinnen muß, ist durch die **zehn ersten Hauptgewinne,** Gemälde namhafter Künstler bereichert worden. — Ferner ist aufgestellt: ein großes, in seiner Komposition, Zeichnung und Farbung vortreffliches Gemälde von **P. Händler:** „Apostel **Paulus** wird als Gefangener von einer römischen Wache unter dem Hauptmann **Julius** nach Rom geführt". — Ausstellung **Dorotheenstraße 31** täglich von 11—3 Uhr. Entree 5 Sgr. Für Mitglieder gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedkarte gratis. — Der Prospekt wird auf Wunsch unentgeltlich übermittelt.

Lotterie der Provinzial-Ausstellung zu Posen.

Die noch rückständigen Gewinnobjekte sind gegen Rückgabe der Gewinnloose bis zum 10. Juli bei Herrn Spediteur **Karl Hartwig** in Posen, Wasserstraße 17 abzufordern, widrigenfalls sie der Ausstellungskasse verfallen.

Das Ausstellungskomite.

St. Martin 45 ist eine Parterre-Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör mit Wasserleitung vom 1. Oktober zu verm. **Sigismund Aschheim,** Wallischeibrücke.

Ein geräumiges Saal-Lokal

in der Mühlenstraße, parterre, mit besonderem Eingange ist vom 1. Oktober c. zu vermiethen; dasselbe eignet sich zu Schulzwecken, Auktionslokal, Pfandleih-Anstalt, Zigarrenfabrik oder gewerblichen Zwecken 2c. 2c. Näheres **Friedrichsstr. 28.**

Die in Nr. 306 der Posener Zeitung annoncirte Wirthschaftsbeamtenstelle ist besetzt. **Adolf Werner.** Gnesen.

Dominium **Golenczewo** sucht einen zweiten **Wirthschaftsbeamten.** Gehalt nach Uebereinkommen. Persönliche Vorstellung nöthig.

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen. Schützenstraße 22.

Gesucht wird eine freundl. Wohnung für ca. 200 Thlr. per Oktbr. Adr. sub K. B. an die Expd. d. Ztg.

Ein junger unverheiratheter Techniker, Maurer oder Zimmerer, der orthographisch richtig schreibt, eine gute Handschrift hat und nach gegebenen Skizzen gewöhnliche Gebäude durch Zeichnung darstellen kann, findet sogleich Stellung im Kreis-Baubureau zu **Wollstein.** Honorar nach Uebereinkommen. Selbstgeschriebene frankirte Meldungen mit kurzer Angabe des Lebenslaufes bei dem Kreisbaumeister **Knechtel** in Wollstein.

Auf der Herrschaft **Dzialyn** bei Gnesen findet ein

Oekonomie-Verwalter,

welcher der polnischen Sprache mächtig und in schriftlichen Arbeiten gewandt ist, bei 120 bis 150 Thlr. jährl. Gehalt und freier Station sofort Stellung.

Ein Rechnungsführer,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, unverheirathet, wird zum sofortigen Antritt vom Dominium **Brody** bei Neustadt b. Pinne gesucht. Gehalt 120 bis 150 Thlr.

Zimmerleute finden bei 25 Sgr. bis 1 Thlr. Lohn Beschäftigung.

C. A. Stueber,
Columbia Nr. 6.

Eine Sommerwohnung zu vermiethen Golęcin bei Posen.

Ein möbl. Zimmer ist Ziegenstraße Nr. 11 im 1. Stock zu vermiethen.

Nach Polen werden gesucht:
a. eine deutsche Lehrerin mit höherer Musikkenntniß,
b. eine Französin, der deutschen Sprache mächtig und Musikkenntniß,
c. eine französische Bonne in mittlerem Alter,
d. eine deutsche Lehrerin, musikalisch.
e. eine Wirthschafterin, in der Landwirthschaft und im Kochen bewandert u.
f. eine deutsche Bonne.

Nähere Auskunft ertheilt eine Dame aus Polen, zur Zeit beim Kaufmann und Agenten Herrn **W. Smieszek** zu Posen, Neuestraße 70 wohnhaft.

Ein Gärtner,

welcher den Gemüsebau und die Obstbaumzucht gründlich versteht, wird gesucht. Dienstantritt am 1. Okt. d. J.

Tschuschke, Justizrath,
Kanonenplatz 9.

Für das Schankgeschäft von **Wolff Guttmann** wird unter günstigen Bedingungen ein Lehrling gesucht.

Ein tüchtiger Retoucher, der auch Photograph ist, findet dauerndes Engagement bei 50 Thlr. Gehalt. Adr. zu richten an das Annoncen-Büreau von **Kaufmann & Palme** in Posen.

Ein Lehrling mit schöner Handschrift wird unter günstigen Bedingungen gesucht. Nähres bei

M. Goldschmidt,
Schuhmacherstr. 1.

Posener Landwehr-Verein.

Feier des 5. Stiftungsfestes:

Sonntag, den 7. Juli cr., in den festlich geschmückten Räumen und Garten des Schützenhauses (Städtchen).

Antreten der 6 Vereins-Compagnien 2 Uhr Nachmittags am Wilda-Fort, der Schützencompagnie mit Gewehr zum Abholen der Fahne am Neuen Markt.

Abmarsch nach den Festräumen Punkt 3 Uhr.

Das Programm ist ein sehr reichhaltiges.

Familienbillets für Mitglieder a 2½ Sgr. sind nur bei den Herren Feldwebeln zu haben. Entree für Nichtmitglieder a Person 2½ Sgr. nur an der Kasse.

Die Herren Ehrenmitglieder, Offiziere und Kameraden des Vereins werden ersucht an dieser schönen Feier sich sämmtlich zu betheiligen.

Der Vorstand.

Eine gute Bauer-Amme ist zum sofortigen Anzug Markt 25 bei
Miethsfrau **Wald.**

Bismarck-Stipendium für Straßburg.

An Beiträgen sind ferner bei mir eingegangen: Appellationsgerichts-Rath Gräbe 50 Thlr., Kommissionsrath Cohn 20 Thlr., Bürgermeister Herse 3 Thlr., Appellationsgerichtsrath v. Gholtitz 5 Thlr., Appellationsgerichtsrath von Gansauge 5 Thlr., Appellationsgerichtsrath Lemcke 5 Thlr., Appellationsgerichtsrath von Puttkammer 4 Thlr., Rechtsanwalt Bertheim 3 Thlr., Justiz-Rath Tschuschke 3 Thlr., Justizrath Giersch 5 Thlr., Philipp Weitz 20 Thlr., Bankdirektor Hill 5 Thlr., Bankdirektor Gravenstein 3 Thlr., Bankdirektor Rosenthal 5 Thlr., Redakteur Stein 3 Thlr., Stadtrath Breslauer 5 Thlr., Stadtrath Schmidt 5 Thlr., P. F. 3 Thlr., zusammen 157 Thaler. Dazu die früheren Beiträge mit 156 Thaler giebt zusammen 313 Thlr., welche ich heute an den Geh. Kommerzienrath Krause in Berlin abgesandt habe.

Posen, den 3. Juli 1872.

Pilet.

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen, kann unter günstigen Bedingungen sofort placirt werden bei

Wolff Guttmann.

Für meine Delikatessen-, Südfrucht und Kolonial-Waaren-Handlung suche ich zum **sofortigen** Antritt einen mit der Branche vollständig vertrauten **tüchtigen Commis.**

Julius Schottländer in Bromberg.

Ein Lehrling kann sofort eintreten.
Adolph Latz, Destillateur.

Ein Sekundaner wünscht während der Ferien Stunden zu geben. Näheres gr. Ritterstr. 16, 1. Etage.

Eine geübte **Schneiderin** wünscht Arbeit. Zu erfragen Schrodka Nr. 6.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 7. Juli, Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent **Klette.** — Nachmittags 2 Uhr: Herr Superintendent **Klette.**

Petrikirche. Sonntag den 7. Juli, früh 9½ Uhr, Vorbereitung zum h. Abendmahl. — 10 Uhr, Predigt: Hr. Konsistorial-Rath Dr. **Goebel.** (Abendmahl.) — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Diak. **Goebel.**

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 7. Juni, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath **Reichard.** — 10 Uhr, Predigt: Herr Pastor **Schlecht.**

Freitag den 12. Juli, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath **Reichard.**

Garnisonkirche. Sonntag den 7. Juni, Vormittags 10 Uhr: Herr Mil.-Oberpfarrer **Händler.** (Abendmahl.)

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 7. Juli, Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor **Kleinwächter.** — Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 28 Juni bis 4. Juli:
getauft: 10 männl., 7 weibl. Pers.,
gestorben: 9 männl., 6 weibl. Pers.,
getraut: 6 Paar.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.

Sonnabend den 6. Juli, Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Predigt des Herrn Rabbiner Dr. **Bloch.**

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung ihrer Tochter **Anna** mit dem Königlichen Stations-Assistenten Herrn **Julius Kühn** hierselbst, beehrt sich **statt jeder besonderen Anzeige** allen Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Samter, den 1. Juli 1872.

Verwittwete Kreisthierarzt
Glominska.

Als Verlobte empfehlen sich:

Anna Glominska,
Julius Kühn.

Samter, den 1. Juli 1872.

Saison-Theater.

Sonnabend, 6 Juli. 3. Gastspiel des Kaiserl. russ. Hofschauspielers Hrn. St. Lesser. Uriel Acosta. Trauerspiel a 5 Akten von C. Gutzkow.

Uriel Acosta — Herr Lesser.

Wer ein gutes und unverfälschtes Glas **68er Wein** trinken will, so wie derselbe von der Rebe kommt, ohne Säure, der wende sich an den Weinbergsbesitzer **Robert Kurtze** in Schwiebus. Die Preise richten sich nach den Jahrgängen, von 5—8 Sgr. per Liter nach Qualität. Proben stehen zu Diensten.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 5. Juli 1872.

Fonds. Pos. 3½% Pfandbr. 94½ B., do. 4% neue do. 92½ B, 92½ bz., do. Rentenbr. 95 B., do. Provinz.-Bankaktien 116 G., do 5proz. Provinz.-Obligat. 100½ bz., do. 5% Kreis-Obligat. 100½ bz., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Obligt. 94 G, do. 4% Stadtoblig. II. Em. 91¼ B., do. 5% Stadt-Oblig. 100½ bz., preuß. 3½ prozentg. Staatsschuldsch. 91½ B., preuß. 4proz. Staatsanl. —, 4½-proz. do. —, Norddeutsche Bundesanl. 100¾ B., Stargard-Posener Eis.-St.-Aktien —., russ. Banknoten 82½ G, ausländ. do. 99¾ G., Tellus-Aktien (Bninski, Chlapowski Plater & Co.) 112 B., do. neue Emission 104½ B., Ostd. Bank 104⅝ G., Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank 95½ bz.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 5. Juli. **Stimmung:** Fest.

Deutsche Fonds.

Posener 3½proz. Pfandbr. 94½ Br.
dito 4proz. Pfandbr. 92½ Br.
dito 4proz. Rentenbriefe 94½ Gd.
dito 5proz. Provinz-Oblig. 100½ Br
dito 5proz. Kreis-Oblig. 100½ Gd.
dito 4½proz. Kreisoblig. 94 Br.
dito 4proz. Stadtoblig. 91 Br.
dito 5proz. Stadtoblig. 100 Gd.
Nordd. Bundesanl. 100½ Br.
Preuß. 4½proz. Konsols 103
dito 4proz. Anleihe 96
dito 3½proz. Staatsschuldsch. 91½
Köln-Mind. 3½proz. Präm.-Sch. 97

Ausländische Fonds.

Amerik. 6proz. 1882 Bonds 97
dito dito 1885 Bonds 98
Oesterr Papier-Rente 58
dito Silberrente 65⅝ bz.
dito Loose von 1860 94½
Italienische Rente 67
dito Tabaks-Obligationen —
dito Tabaks-Aktien —
Rumän. Eisenb.-Oblig 45½
Russisch-engl. 1870er Anl. 92½
dito dito 1871er Anl. 91½
Russ. Bodenkredit-Pfandbr. 93½
Poln. Liquid.-Pfandbr. —
Türk. 1865 5proz. Anl. 51½—½ bz.
dito 1869 6proz. Anleihe 61½
Türkische Loose 172

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein 133
dito Bank 123
dito Produkten-Handelsbank —
dito Wechsler-Bank 115
Breslauer Diskontobank 128
dito Wechslerbank —
Kwilecki, Bank f. Landw. 119
Tellus-Aktien 112
Meininger Kreditbank 155
Oesterr. Kredit 201
Ostdeutsche Bank 104⅝—⅞ bz.
dito Wechslervereinsbank —
dito Produktenbank 90
Pos. Prov. Wechsl. u. Disk.-B 95
Pos. Provinzial-Bank 114
Pos. Bau-Bank —
Schles. Bankverein —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht 47
Bergisch-Märkische 139
Berlin-Görlitzer St.-Akt. —
Böhmische Westbahn 113½
Brest-Grajewo 39
Crefeld, Kr. Kemp. 6proz. Stpr. 93
Köln-Mindener 179
Galizier (Carl-Ludwigsbahn) 111½
Halle-Sorau-Guben —
dito Stammprior. —
Hannover-Altenbecken 75
Kronprinz-Rudolphsbahn —
Lüttich-Limburg 34
Märkisch-Pos. Stamm-Akt. 59 bz.
dito Stamm-Prior. 83½
Magdeb.-Halberstadt 3½proz. B. —
Oestr.-Franz. Staatsbahn 209
Oesterr. Südbahn (Lomb.) 125
ultimo —
Ostpreuß. Südbahn 47
Rechte Oderuferbahn —
Reichenberg-Pardubitz —
Rhein-Nahe 47 Gd.
Schweizer Union 30 Br.
dito Westbahn 50 Gd.
Stargard-Posen 100

Prämienschlüsse: —

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 48¾. pr. Juli 48¾, Juli-August 47¼, August-Sept. 47, Sept.-Okt. 46¾—47, Herbst 46¾—47, Okt.-Nov 47.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Gekündigt 15 000 Liter. Kündigungspreis 23$\frac{7}{12}$. pr. Juli 23$\frac{7}{12}$—23½—23³/₂₄, August 23⅝, Sept. 22⅓, Oktober 19½—¼, Nov. 17⅞, Dez. 17⅞.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen** (pr. 1000 Kilog.) befestigend. Gekündigt 50 Wispel. Kündigungspreis 48¾. pr. Juli 48½—48¾ bz., Juli August 47½ bz. u. G., August-Sept. 47 B. u G, Sept.-Okt. 46¾—47 bz., Okt.-Nov. 47 bz. u. G., Nov.-Dez. 47 G.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) matt. Gekündigt 35 000 Liter. Kündigungspreis 23$\frac{7}{12}$. pr. Juli 23$\frac{7}{12}$—23½ bz. u. G. August 23⅝ bz u. G. Sept. 22$\frac{5}{12}$ bz. u. B. 22½ G., Okt. 19½ bz. u. G., Nov. und Dezbr. im Verbande 17⅞ bz. u. G, April-Mai 18⅛ bz u. G.

Posener Marktbericht vom 5. Juli 1872.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein,	per 42 Kilogr.	3	12	6	3	5	—	3	2	6
„ mittel	„ „	3	—	—	2	27	6	2	26	3
„ ordinär	„ „	2	25	—	2	22	6	2	20	—
Roggen, fein	40 „	2	5	6	2	3	9	2	3	—
„ mittel	„ „	2	2	6	2	—	—	1	27	6
„ ordinär		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37 „	1	10	—	1	7	6	1	5	—
Kleine „	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	25 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kocherbsen	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	37 „	3	21	—	3	20	—	3	18	9
„ Raps	„	—	—	—	3	11	3	3	7	6
Sommer-Rübsen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	50 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee	50 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Produkten-Börse.

Berlin, 4 Juli. Wind: NW Barometer: 28². Thermometer: 17° +. Witterung: trübe. — Das steigende Barometer berechtigt zu der Hoffnung, daß die Witterung nun wieder beständiger werden wird und hierauf scheint die sehr flaue Stimmung für Getreide, welche heute Platz gegriffen hat, zu beruhen; übrigens sind auch die auswärtigen Berichte überwiegend ungünstig. **Roggen** eröffnete sofort mit billigeren Offerten, die andererseits jedoch auch hinreichende Kauflust weckten, so daß ein reger Umsatz auf Termine erzielt wurde, ohne daß der Rückschritt dann noch erheblich weitere Fortschritte machte. Loko ist der Handel unbelebt. Gekündigt 9000 Ctr. Kündigungspreis 48¾ Rt. per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** niedriger Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 6½ Sgr. per 100 Kilogr. — **Weizen** Juli ziemlich behauptet, andere Sichten hingegen überwiegend angeboten und niedriger Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 81⅞ Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko wenig verändert, Termine still, entfernte Sichten eher matt. — **Rüböl** ohne wesentliche Aenderung und in schwachem Verkehr. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 23½ Rt. pr. 100 Kilogr. — **Spiritus** etwas matter bei beschränktem Umsatz. — **Weizen** loko per 1000 Kilgr. 72—84 Rt nach Qual., per diesen Monat 81½—½—81 bz. Juli-August 76¾—½ bz., August-Sept. 74 73½ bz., Sept.-Okt. 73—72—½ bz., Okt.-Nov. 71½—71—½ bz., Nov.-Dez 71—70½—¾ bz — **Roggen** loko per 1000 Kilgr. 46—54½ Rt. nach Qual. gef., geringer 47½—⅞ ab Boden, mittler 49 ab Kahn bz., per diesen Monat 49¼ 48⅞—49 bz, Juli-August 49—48¾ bz, August-Sept. —, Sept.-Okt. 49—48¾ bz., Okt.-Nov. 48⅞—¾ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. 44—58 Rt nach Qual. gef, kleine —. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 40—50 Rt. nach Qual., ord. ostpreuß 40—42, pommerscher 46—48 ab Bahn bz, per diesen Monat 46½ bz, Juli-August 43¾ bz., Sept.-Okt. 43½—⅞ bz, Okt.-Nov. 43½ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 50—56 Rt. nach Qual., Futterwaare 46—49 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. —. **Rübsen** per 1000 Kilogr. —. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 25½ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Kilogr. ohne Faß 23½ Rt., per diesen Monat 23½ Rt. bz, Juli-August do, August-Sept. 23½ Rt., Sept.-Okt 23⅞—¾ ¹⁹/₂₄ bz. Okt.-Nov. 23¾ ⅞ bz. Nov.-Dez. 23¾—¹⁷/₂₄ bz. — **Petroleum** raffin (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß loko 13 Rt, per diesen Monat 12½ Rt, Juli August do., Sept.-Okt. 12⅞ Rt., Okt.-Nov. 13 B, Nov.-Dez. 13 bz — **Spiritus** pr 100 Liter à 100 % = 10 000 % loko ohne Faß 25—25 Rt. 4 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per dies. Monat 24 Rt 27—24—25 Sgr. bz., Juli-August 24 Rt 22—20—24 Sgr. bz., August-Sept. 23 Rt. 24—23—24 Sgr bz., Sept.-Okt. 20 Rt. 22—18—20 Sgr. bz., Okt.-Nov. 18 Rt. 28—25—26 Sgr. bz., Nov.-Dez. 18 Rt. 14—12—14 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11—10½ Rt., Nr. 0 u. 1 10½—10 Rt., Roggenmehl Nr. 0 7$\frac{11}{12}$—7½ Rt., Nr. 0 u. 1 7½ 7 Rt. pr. 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bo., unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 6½ Sgr. bz., Juli-August do., August-Sept. 7 Rt. 8½—7½ Sgr. bz., Sept.-Okt. do. (B. H. Z.)

Stettin, 4. Juli. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. + 18° R. Barometer 28. 3. Wind: NW. — **Weizen** niedriger, p. 2000 Pfd. loko gelber geringer 66—72 Rt., besserer u. feiner 73—80 Rt., Juli 78—78½ bz., Juli-August 77 76¾ bz., August-Sept. 76½—76 bz., Sept.-Okt 73½—72¾ bz., Frühjahr 72½ B. u. G. — **Roggen** etwas niedriger, p. 2000 Pfd. loko geringer 45½—50 Rt., Juli und Juli-August 47⅞—½ Rt. bz, Sept.-Okt. 48⅞—⅝—¾ bz., Frühjahr 48¾ bz. — In **Gerste** wenig Geschäft, p. 2000 Pfd. loko 45—48 Rt. — **Hafer** stille, p. 2000 Pfd. loko 38—45 Rt., Juli 45 G. Juli-August 45 bz. u. B., Sept.-Okt. 43½ G. — **Erbsen** stille, p. 2000 Pfd. loko Futter- 42—46 Rt., Koch- 48 Rt. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. loko 100—104 Rt bz, Sept.-Okt 105¾—½ bz. — **Rüböl** matt, p. 200 Pfd. loko 23$\frac{5}{12}$ Rt. bz., 23½ G, Juli-August 23½ G., Sept.-Okt. 23½—$\frac{5}{12}$ bz., ½ B, Okt.-Novbr. 23½ bz., — **Spiritus** fest, p. 100 Liter a 100% loko ohne Faß 24⅞ Rt. bz., Juli 24$\frac{7}{12}$, ⅝ bz., Juli August 24½ G., Aug.-Sept. 23$\frac{11}{12}$—24⅛ bz., Sept.-Okt. 20¹⁹/₂₄ bz. u. G., Okt.-Novbr 18⅞ G. — **Angemeldet:** 4000 Ctr. Weizen, 6000 Ctr. Roggen, 1200 Ctr. Hafer, 10,000 Liter Spiritus. — **Regulirungspreise:** Weizen 77⅞ Rt., Roggen 47½ Rt., Hafer 45 Rt., Spiritus 24⅞ Rt. — **Petroleum** loko 6$\frac{1}{12}$ Rt. B., Sept.-Okt. 6$\frac{1}{12}$ bz u. B. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, den 4 Juli.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine						mittle						ord. Waare		
Weizen w.	8	6	—	8	16	—	8	2	—	7	—	—	7	11	—
do. g.	7	29	—	8	3	—	7	22	—	6	25	—	7	10	—
Roggen	5	14	—	5	18	—	5	10	—	5	—	—	5	6	—
Gerste	4	28	—	5	—	—	4	25	—	4	20	—	4	22	—
Hafer	4	20	—	4	20	—	4	15	—	4	16	—	4	16	—
Erbsen	5	6	—	5	10	—	4	20	—	4	—	—	4	13	—

Winterrübsen 9 Thlr. 17½ Sgr. 9 Thlr. 7½ Sgr. 8 Thlr. 22½ Sgr.
Raps 9 Thlr. 17½ Sgr. 9 Thlr. 7½ Sgr. 8 Thlr. 22½ Sgr.
(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 4. Juli. Wetter: regnerisch. Morgens 13° +, Mittags 17° +. — **Weizen:** 120—125pfd. 72—75 Thlr., 126—130pfd. 77—80 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Roggen** 115—120pfd. 46—48 Thlr. pr. 1000 Kilogramm — **Winterrübsen** 90—95 Thlr. per 1000 Kilogr. — **Spiritus** 24⅞ Thlr. pr. 100 Liter a 100 %. (Bromb. Ztg.)

Woll-Berichte.

Berliner Wollmarkt. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, ist die dauernde Verlegung des Berliner Wollmarktes vom Alexanderplatz und Umgebung nach dem neuen Berliner Viehhofe vom Polizeipräsidium bestimmt beschlossen und die Genehmigung zu derselben bei den zuständigen Ministerien bereits nachgesucht worden. Die Direktion des Viehhofs soll zur Ausführung umfangreicher und zweckentsprechender baulicher Anlagen sich verpflichtet haben. (Bö f. Z.)

Frankfurt, 3. Juli, Mittags 12 Uhr. [Erster Wollmarktstag.] Der heute beginnende Markt war gut besucht. Die Anfuhr betrug ca. 6000 Ctnr. Die vorräthigen großen Partien hessische Wollen wurden zu hohen Preisen schon vor Beginn verkauft, ebenso große Posten Widdinger zu 80—85 Fl., Czigayc-Gerberwolle zu 83—87 Fl. Großwallachische zu 105—110 Fl. Während des Marktes wurden größere Quantitäten Capsnow white (schneeweiße Kapwolle) zu 145—150 Fl. verkauft. Feine Stämme von bekannten bairischen und thüringischen Gütern lösten je nach Qualität 135—150 Fl. Große Posten wurden hiervon auf Muster zu 115 145 Fl. gehandelt. Besonders lebhaft war das Geschäft in gewaschenen Wollen aus belgischen Wäschereien zu 27—31 Sgr. per Pfd., die in großen Posten beinahe geräumt sind. Für mittelfeine und geringe Schurwolle blieben Käufer in Folge der hohen Forderungen der Inhaber zurückhaltend. Ueber die sachgemäßen Einrichtungen des hiesigen Marktes herrscht allgemeine Befriedigung.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Juli 1872.

Richtung Stargard-Breslau.

Ankunft.		Abgang.	
Pers.-Zug Morgs. (I.—IV.)	4 Uhr 54 Min.	Pers.-Zug Morgs. (I.—IV.)	5 Uhr 4 Min.
Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	7 - 43 -	Schnellzug Mittags (I.—III.)	11 - 49 -
Pers.-Zug Nachm. (I.—III.)	3 - 54 -	Pers.-Zug Nachm. (I.—III.)	4 - 4 -
Gem. Zug Abends (II.—IV.)	8 - 5 -	Gem. Zug Abends (II.—IV.)	6 - 29 -

Richtung Breslau-Stargard.

Ankunft.		Abgang.	
Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	8 Uhr 6 Min.	Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	6 Uhr 26 Min.
Pers.-Zug Vorm. (I.—III.)	11 - 4 -	Pers.-Zug Vorm. (I.—III.)	11 - 14 -
Schnellzug Nachm. (I—III.)	4 - 49 -	Gem. Zug Abends (II.—IV.)	7 - 44 -
Pers.-Zug Abends (I.—IV.)	10 - 47 -	Pers.-Zug Abends (I.—IV.)	11 - 33 -

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Posen, 1. Mai 1872.

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug Vormittags .	7 Uhr 54 Min.	Personen-Zug Morgens . .	6 Uhr — Min.
Schnell-Zug Nachmittags .	3 - 38 -	Schnell-Zug Vormittags .	11 - 8 -
Personen-Zug Abends . .	10 - 17 -	Personen-Zug Nachmittags	3 - 42 -

NB. Die Personen-Züge enthalten I.—IV. Klasse, die Schnellzüge nur I.—III. Klasse.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.